



# JÜDISCHE DENKMÄLER

in Südböhmen



Südböhmen  
wahre Liebe

[www.jiznicechy.cz](http://www.jiznicechy.cz)

# JÜDISCHE DENKMÄLER

in Südböhmen



In vergangenen Jahrhunderten gab es in Böhmen mehrere hundert jüdische Gemeinden, von denen jede eine Synagoge oder zumindest einen Betraum sowie einen jüdischen Friedhof hatte. Einige Dutzend von ihnen befanden sich auch auf dem Gebiet von Südböhmen, wo heute keine einzige mehr zu finden ist. Die meisten ihrer Mitglieder starben im Zweiten Weltkrieg in Konzentrations- und Vernichtungslagern. Viele der Überlebenden emigrierten nach 1948 oder 1968. Das Gebiet der Region Südböhmen befindet sich derzeit im Zuständigkeitsbereich der jüdischen Gemeinde in Prag, die auch alle jüdischen Friedhöfe und einige anderen erhaltenen jüdischen Denkmäler in Südböhmen verwaltet.

Das Problem bestand darin, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge der Übersiedlung der Juden aus den Dörfern in die Städte viele ländliche jüdische Gemeinden eingegangen sind und viele Synagogen somit verlassen wurden. Einige von ihnen wurden an Privatpersonen verkauft und für unterschiedliche Zwecke umgewandelt, andere von den christlichen Kirchen gekauft. Im letzten Vierteljahrhundert wurden einige von ihnen rekonstruiert und beherbergen heute Museen. Ein Beispiel in Südböhmen sind die Synagogen in Bechyně, Český Krumlov oder Čkyně. Von den fünfzig jüdischen Friedhöfen in Südböhmen verdient das wertvoll erhaltene Areal des jüdischen Friedhofs in Jindřichův Hradec Beachtung, das zu den ältesten erhaltenen jüdischen Friedhöfen in der Tschechischen Republik zählt.



Südböhmen  
wahre Liebe

## 1 Babčice

Nach schriftlichen Quellen lebten die Juden in Babčice spätestens seit Mitte des 18. Jahrhunderts. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebten sie offenbar in zwei Häusern: im Josef-Kataster ist das Gemeindehaus Nr. II und die Brantweinbrennerei Nr. III angeführt. Im Verzeichnis der Juden aus dem Jahr 1783 ist angeführt, dass sich hier zwei jüdische Familien aufhalten, im Verzeichnis aus dem Jahr 1973 sind vier Familien eingetragen. 1880 lebten hier 20 Juden, 1890 acht Juden, 1910 vier Juden und später kein einziger mehr. Die jüdische Gemeinde in Babčice wurde auf der Grundlage des Gesetzes über die jüdischen Gemeinden von 1890 aufgelöst. Danach war sie nur als eine religiöse Vereinigung Teil der jüdischen Gemeinde in Mladá Vožice.

✧ **Die Synagoge** an der Konstr.-Nr. 14 im östlichen Teil des Dorfes wurde wahrscheinlich zur Wende der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhunderts gebaut (wir wissen aber, dass ihr Vorgänger ein Bethaus war, das in Babčice bereits Ende des 18. Jahrhunderts belegt ist). Sie ist als Ersatz für eine ältere ausgebrannte Synagoge oder ein Bethaus entstanden. Diese neue Synagoge wurde bereits als ein Mehrzweckgebäude konzipiert. Im Betsaal gab es 76 Sitze, im Gebäude gab es jedoch wahrscheinlich auch Klassenräume, eine Lehrerwohnung, ein Mikwe (Ritualbad) und möglicherweise auch einen beheizten Winterbeträum. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente die Synagoge seit dem frühen 20. Jahrhundert. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie zu einem Wohnhaus umgebaut, welches bis heute bewohnt ist. Das Äußere der Synagoge ist in der ursprünglichen Form (erhalten geblieben ist sowohl die Masse des Gebäudes als auch die Form eines Teils der ursprünglichen Fenster) weitgehend erhalten. Das Innere wurde durch den Umbau leider vollständig zerstört.

📖 **Der Friedhof** befindet sich 1 km nördlich des Dorfes am Waldrand. Er wurde spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vermutlich um 1840, gegründet. Auf einer Fläche von 731 m<sup>2</sup> befinden sich etwa 130 Grabsteine. Der älteste stammt aus dem Jahr 1841, der jüngste stammt aus den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. 1862 wurde hier Rabbi Markus Blann von Košetice, der Schüler des Landesrabbiners Nehemias Trebitsch (1779-1842) in Mikulov begraben. In seinen Grabstein sind unter anderem die folgenden Worte eingemeißelt: „...er war einer der großen Sänger der Synagoge.“ Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Bemerkenswert ist der Grabstein von Zalman Schick aus dem Jahr 1845, verziert mit dem Motiv der Höhle Machpela in der Nähe von Hebron, die Abraham kaufte, um darin Sarah begraben zu können. In dieser Höhle wurden später er selbst und seine Nachkommen, Isaak und Jakob sowie Rebekka und Lea, begraben.

## 2 Bechyně

In den schriftlichen Quellen sind Juden in Bechyně seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts belegt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde hier eine jüdische Religionsgemeinde gegründet, die bis zur Besetzung durch die Nazis existierte. 1880 lebten in Bechyně 91 Juden, im Jahr 1890–98 Juden (maximal 4,6% der Bevölkerung), dann verringerte sich ihre Zahl nach und nach: im Jahr 1900 lebten hier 87 Juden und im Jahr 1930 nur noch 32 Juden (1,4% der Bevölkerung).

✧ **Synagoge und jüdische Häuser in Bechyně.** Vermutlich bereits seit Beginn des 17. Jahrhunderts gab es in der Stadt ein Bethaus. Die gegenwärtige Synagoge, die mit ihrer nördlichen Seite an die Stadtmauer angrenzt, wurde in den Jahren 1872–1873 in einfacher klassizistischer Form mit neuromanischer Fassade an der Stelle der früheren kleinen barocken Synagoge erbaut, die im Jahr 1784 gebaut wurde. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente die Synagoge bis zum Zweiten Weltkrieg. Während und nach dem Krieg diente sie als Lagerhaus. 1973 wurde die Synagoge erneuert und gemäß den Bedürfnissen des Feuerwehrmuseums umgewandelt, das in der Synagoge bis 2001 seinen Sitz hatte. In den Jahren 2004 bis 2008 wurde die Synagoge für die Bedürfnisse des Museums des Klubs der tschechischen Touristen rekonstruiert. In der Frauengalerie befindet sich eine kleine Ausstellung über die Geschichte der Juden in Bechyně und der Umgebung. Die Inneneinrichtung hat sich nicht erhalten.

In der Nähe der Synagoge stehen sechs jüdische Häuser, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Besitz von Juden befanden. Diese Straße, die damals jüdische Straße genannt wurde, war jedoch kein geschlossenes Ghetto, da sich hier auch christliche Häuser befanden. Alle jüdischen Häuser sind bis heute umgebaut erhalten geblieben.

📖 **Der jüdische Friedhof** wurde vor dem Jahr 1636 nordwestlich des Platzes in der Michalská-Straße auf einem Zwinger außerhalb der Stadtmauer errichtet. Der Friedhof wurde 1697 renoviert und 1834 erweitert. Auf der Friedhofsfläche von 1369 m<sup>2</sup> sind etwa 180 Grabsteine von 1687 bis Anfang der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts erhalten. Als Verzierung der Grabsteine sehen wir die segnenden Hände von Kohenes, ein Levitensatz, eine Krone als Symbol der Weisheit oder ein Zeichen eines Menschen mit tiefem Wissen über die Tora, den Davidstern oder das Symbol des Trauerbaums. Der Friedhof ist geschlossen.



### Wissenswertes:

Ein Teil des ehemaligen jüdischen Gemeindehauses neben der Synagoge ist das erhaltene Ritualbad Mikwe.



## 3 Běleč und Mladá Vožice

Über eine geringe Zahl der Juden in Běleč berichten die schriftlichen Quellen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert lebten hier etwa drei bis fünf jüdische Familien, der letzte Jude wird 1921 erwähnt.

Der Friedhof wurde vor 1723 am Waldrand zwischen dem Dorf Vilice und der Einöde Elbančice gegründet und im 19. Jahrhundert erweitert. Auf seiner Fläche von 2805 m<sup>2</sup> haben sich bis heute rund 180 Grabsteine oder deren Torsi erhalten. Die ältesten Stelen stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Neben jüdischen Einwohnern aus Mladá Vožice und Umgebung wurden hier während des Ersten Weltkrieges einige galizische Flüchtlinge begraben. Der jüngste Teil des Friedhofs wurde in der Nachkriegszeit verwüstet, ein Teil der modernen Grabsteine wurde sukzessiv verkauft. Die beschädigte Mauer und die kleine Zeremoniehalle wurden in den Jahren 1996 und 2002 renoviert. Der Friedhof ist frei zugänglich. In der Stadt Mladá Vožice, aus der ein großer Teil der Begrabenen stammt, blieb als letztes Andenken an die jüdische Bevölkerung eine Gruppe von vier ehemaligen jüdischen Häusern aus den ursprünglichen sechs Häusern, die im 18. Jahrhundert in der Jüdischen Straße hinter der Nordwestseite des Platzes standen. Die neugotische Synagoge von Mladá Vožice, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in derselben Straße errichtet wurde, wurde nach 1949 teilweise abgerissen. Den Rest des Mauerwerks mit angrenzendem Landhaus bildet jetzt ein Wohnhaus mit einer Gedenktafel, die an die Opfer des Holocaust erinnert.



### Wissenswertes:

Im Jahr 1855 ließen die Eheleute Mosche und Chájele Lifsic für die Synagoge in Mladá Vožice zu dem Tabernakel einen schönen Vorhang aus Brokat und Samt anfertigen. Im Jahr 1943 kam dieser Vorhang im Rahmen der obligatorischen Überführung des Eigentums der jüdischen Gemeinden im Protektorat in das Jüdische Museum in Prag, aus dem er Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts unter unbekanntem Umständen verloren ging. Im April 2013 tauchte er im Angebot der New Yorker Filiale des Auktionshauses Sotheby's auf. Nachdem der Vorhang identifiziert wurde, wurde er von der Auktion zurückgezogen und nach Absprache mit der Person, die ihn in die Auktion gab, in das Prager Jüdische Museum verlagert.

## 4 Budweis

Die Juden siedelten sich in der Stadt seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an und bis zum 15. Jahrhundert ist hier eine relativ große jüdische Gemeinde mit einer Synagoge und einem Friedhof vor der Stadtmauer entstanden. Im Dezember 1505 brachen Pogrome aus und anschließend wurden die Juden aus der Stadt vertrieben.

Die moderne jüdische Religionsgemeinde wurde 1859 gegründet, deren Zahl der Mitglieder bis zum Zweiten Weltkrieg allmählich zunahm: 1890 lebten in der Stadt 969 Juden (3% der Bevölkerung), 1930 waren es 1138 Juden (2% der Bevölkerung).

Die in den Jahren 1887 bis 1888 errichtete **neugotische Synagoge** wurde 1942 von den Nationalsozialisten zerstört. Im Jahre 1992 wurde an ihrer Stelle ein Denkmal enthüllt.

Das wertvollste jüdische Denkmal ist somit der Friedhof, der sich 2 km nordöstlich des Hauptplatzes in der Pekárenská-Straße befindet. Er wurde 1866 gegründet (bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Juden aus Budweis in Hluboká nad Vltavou begraben) und Begräbnisse fanden hier bis Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts statt. Heute sind auf dem Friedhof seit der Gründung des Friedhofs rund 400 Grabsteine erhalten. Der älteste Grabstein stammt aus dem Jahr 1868 und gehört dem Leopold Fürth. Einer der letzten Personen, die auf diesem Friedhof begraben wurden, ist der ehemalige Häftling des KZ Theresienstadt Hugo Hirsch (gestorben 1962). Auf dem Friedhof sind mehrere interessante Persönlichkeiten beerdigt, wie der Kreisrabbiner Adam Wunder (1817–1905), der Rabbiner Karel Thieberger (1869–1938), der Musikkomponist Rudolf Kende, der Mittelschullehrer Lev Herz (1893–1976), die Mutter des Schriftstellers Norbert Fryd Klára Friedová (gestorben 1935) oder die Eltern des Arztes, Schriftstellers und bildenden Künstlers Karel Fleischmann. Im Friedhofshaus befindet sich eine Dauerausstellung zur Geschichte der Juden in der Stadt. Im südlichen Teil des Friedhofs gibt es seit 1950 ein Denkmal für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung in Form einer Tumba aus Sandstein. Der Friedhof ist abgeschlossen.



### Wissenswertes:

Die mit Wandmalereien geschmückte mittelalterliche Synagoge wurde Anfang des 16. Jahrhunderts in eine katholische Kapelle umgewandelt. In dieser wurden in den Jahren 1566 bis 1568 auch die christlichen Gottesdienste nicht mehr abgehalten. Später wurde sie in ein gewöhnliches Bürgerhaus mit einer Schenke umgebaut, dessen Überreste 1908 abgerissen wurden.

## 5 Český Krumlov

Über eine geringe Zahl der Juden in Český Krumlov berichten die schriftlichen Quellen seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis Ende des 15. Jahrhunderts, als ihnen der Aufenthalt in der Stadt verboten wurde. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnten sich Juden in Český Krumlov wieder ansiedeln. 1855 wurde hier eine religiöse Vereinigung gegründet, die später in eine selbstständige jüdische Gemeinde umgewandelt wurde. 1880 lebten in der Stadt 103 Juden, 1900 – 165 Juden, was die höchste Anzahl von Juden in der Stadtgeschichte überhaupt ist, und 1930 waren es 111 Juden.

Die mit einem auffälligen Turm geschmückte **☆ Synagoge** wurde in der Švermova-Straße am südlichen Stadtrand der Stadt in den Jahren 1909–1910 nach den Plänen des Architekten Viktor Kafka mit finanzieller Unterstützung des Fabrikbesitzers Ignatz Spir errichtet. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente sie bis zum Herbst 1938, als fanatisierte Nazis in die Synagoge eingedrungen sind und die Innenausstattung einschließlich der Torarollen und der Gebetsbücher zerstörten. Fast während des gesamten Krieges siedelte im Gebäude eine Flugzeugmodellierungswerkstatt, die Modelle für die Bedürfnisse der deutschen Luftwaffe herstellte. Nach dem Abgang der US-Armee diente die Synagoge 23 Jahre lang als Bethaus der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, seit 1968 diente sie als Lagerhaus für Theaterrequisiten. Nach 2010 wurde die Synagoge rekonstruiert und dient seit 2013 kulturellen Zwecken. Im Winterbetraum befindet sich eine kleine Ausstellung über die Geschichte der Juden in Český Krumlov. Der **Ⓜ jüdische Friedhof** wurde 1891 in der Nachbarschaft des Stadtfriedhofs mit der großzügigen Unterstützung des Fabrikbesitzers Ignatz Spir gegründet. In der eklektischen Zeremoniehalle aus den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts ist eine Gedenktafel angebracht, die an seine Verdienste erinnert. Auf dem Friedhof sind seit der Gründung des Friedhofs bis zum Zweiten Weltkrieg rund 115 Grabsteine erhalten geblieben. Das geschmiedete Eingangstor, das mit dem Motiv des Davidsterns verziert ist, ist verschlossen.



### Wissenswertes:

Nach der Befreiung von Mai bis Herbst 1945 diente die Synagoge als interkonnektionelle Kirche für Soldaten der US-Armee, in der sich amerikanische Feldprediger mit den Geistlichen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche abwechselten. Die Inschriften im Inneren der Kirche sind deshalb in englischer Sprache erhalten geblieben.

## 6 Čichtice

Die jüdische Besiedlung in Čichtice ist seit Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts belegt. Die im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts gegründete jüdische Gemeinde wurde Ende des 19. Jahrhunderts aufgelöst.

Vermutlich seit dem 18. Jahrhundert waren die **Ⓜ jüdischen Häuser** in zwei getrennten Gruppen konzentriert: drei Häuser standen in einer Straße am östlichen Rand des Dorfes, weitere elf Häuser in einer Straße am westlichen Rand des Dorfes. Das Haus, das als **☆ Synagoge** und Schule diente, befindet sich in einer jüdischen Straße am westlichen Rand des Dorfes. Insgesamt acht ursprüngliche jüdische Häuser stehen unter Denkmalschutz: in der Straße Horní Židovna Konstr.-Nr. 71 und 75 und in der Straße Dolní Židovna die Häuser Konstr.-Nr. 80, 81, 85, 86, 88 und 92.

Der **Ⓜ jüdische Friedhof** wurde erst nach der Entstehung der jüdischen Gemeinde gegründet. Noch 1724 wurden Juden aus Čichtice auf dem jüdischen Friedhof in Dub bei Prachatice begraben. Der jüdische Friedhof in Čichtice wurde wahrscheinlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet. Er befindet sich 800 Meter südöstlich des Dorfes an einem Hang zwischen den Wiesen. Der älteste lesbare Grabstein stammt aus dem Jahr 1798 – es handelt sich um das Grab des Abrahams, dem Sohn des Leb. Auf dem Friedhof mit einer Fläche von 1439 m<sup>2</sup> sind bis heute 230 Grabsteine vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten, darunter mehrere Dutzende Grabsteine des südböhmischen Typs mit Pflanzenornamenten. Die Leichenhalle unbekanntes Alters wurde Ende der 1990er Jahre rekonstruiert. Der Friedhof ist frei zugänglich.




### Wissenswertes:


Auf den Grabsteinen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts tritt relativ oft das Motiv der Weintraube auf. Die Weintraube symbolisiert das Reich Gottes, Israel und zwölf Stämme, insbesondere die Stämme Juda und Joseph, die zwei Formen der jüdischen Regierung darstellen: Im Exil „Joseph ist ein Zweig, der am Brunnen wächst, die Zweige reichen über die Mauer hinüber“ und im Land Israel „(Juda) bindet zum Weinstock sein Fohlen und zum großartigen Stamm seinen Eseljungen an; im Wein wird er sein Gewand, im Blut der Trauben sein Kleid waschen.“ Das Motiv des Weins kann jedoch auch ein symbolischer Ausdruck des Namens Weiner oder Weinberger sein.




## 7 Čkyně

Über die jüdische Besiedlung in Čkyně wird in schriftlichen Quellen seit Mitte des 17. Jahrhunderts berichtet. Die größte Anzahl von Juden in der Stadt ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts belegt: 1825 lebten hier 151 Juden. Später nahm ihre Zahl ab: 1880 lebten in Čkyně 80 Juden und 1930 nur noch elf Juden. Aufgrund der abnehmenden Zahl der Juden wurde zwischen den Jahren 1899 bis 1900 der Sitz der jüdischen Religionsgemeinde von Čkyně nach Vimperk verlegt.

Ein Ghetto gab es in Čkyně nie, die  **jüdischen Häuser** waren in der ganzen Stadt zwischen den christlichen Häusern verstreut. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts standen acht Häuser von insgesamt dreiundzwanzig jüdischen Häusern in der Nähe der Synagoge. Einige davon sind umgebaut erhalten geblieben.

 **Die Synagoge** an der Konstr.-Nr. 105, die sich am Mühlgraben im südlichen Teil der Stadt befindet, wurde 1828 in einem einfachen klassizistischen Stil als Ersatz der älteren Synagoge erbaut, die in den 60er bis 70er Jahren des 20. Jahrhunderts abgerissen wurde. Im Erdgeschoss der neuen Synagoge befanden sich neben dem Betsaal auch ein Klassenzimmer, eine Matzen-Bäckerei und eine Wohnung. In der Synagoge fanden regelmäßig Gottesdienste bis 1895, gelegentlich bis zum Ersten Weltkrieg statt. Im Jahr 1922 wurde die Synagoge verkauft und zu einer Schreinerei und Wohnung umgewandelt. 2014 wurde die Synagoge renoviert und für kulturelle Zwecke und als regionales jüdisches Museum genutzt. In dem der Synagoge anliegenden Hof steht eine ehemalige Wagenremise für das Aufbewahren des Leichenwagens.

 **Der jüdische Friedhof** befindet sich 700 Meter südöstlich des Stadtzentrums an einem Hang oberhalb der Eisenbahnlinie von Strakonice nach Vimperk. Er wurde vermutlich im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts gegründet und im 19. Jahrhundert erweitert. Auf einer Fläche von 1853 m<sup>2</sup> sind seit der Gründung des Friedhofs (die ältesten lesbaren Grabsteine stammen aus dem Jahr 1688 und 1700) bis zu den frühen 1940er Jahren bis zu 400 Grabsteinen erhalten geblieben. In der wiederhergestellten Leichenhalle aus dem 19. Jahrhundert befindet sich eine Gedenktafel zum Gedenken an die Opfer des Holocaust. Der Friedhof ist frei zugänglich.






### Wissenswertes:

Im Betsaal der Synagoge befindet sich ein **einzigartig erhaltenes** Wandgemälde um das Tabernakel aus dem 19. Jahrhundert und im Geschoss ein Winterbetraum, einschließlich eines restaurierten Tabernakels für die Torarollen.

## 8 Dolní Bolíkov

Die ersten Juden kamen nach Dolní Bolíkov höchstwahrscheinlich nach 1670, in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts lebten dort mehr als 160 Juden. Die aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts belegte jüdische Gemeinde wurde 1891 aufgelöst.

 **Ghetto.** Mehr als zwanzig jüdische Häuser waren wahrscheinlich bereits seit dem 18. Jahrhundert im nordöstlichen Teil des Dorfes konzentriert, von denen etwa die Hälfte erhalten geblieben ist. Die im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts errichtete  **Synagoge** wurde in den Jahren 1899 bis 1900 weitgehend abgerissen.

 **Der jüdische Friedhof** wurde wahrscheinlich Ende des 17. Jahrhunderts gegründet. Er befindet sich 500 Meter südwestlich des Dorfes am Waldrand. Der älteste erhaltene Grabstein aus dem Jahr 1701 gehört Aaron, dem Sohn von Jakob Austerlitz, der jüngste Grabstein aus dem Jahr 1932 gehört Regina Kollmannová. Insgesamt sind auf einer Fläche von 732 m<sup>2</sup> rund 130 Grabsteine und eine renovierte, einfache durchfahrbare Leichenhalle erhalten geblieben. Der Friedhof ist frei zugänglich.




### Wissenswertes:


Auf diesem Friedhof wurde der Journalist Heinrich Mayer (1835 Dolní Bolíkov – 1905) begraben, der den Großteil seines Lebens in Wien verbrachte, wo er das bekannte Neue Wiener Tagblatt gründete, mit dem er später zusammenarbeitete.

## 9 Dub

Die jüdische Besiedlung in der Stadt ist seit dem frühen 17. Jahrhundert belegt. Die jüdische Religionsgemeinde existierte hier seit dem 18. Jahrhundert bis 1906.

 **Die jüdischen Häuser** konzentrierten sich in einer Straße, die vom Platz nach Javornice am nordwestlichen Stadtrand vermutlich bereits seit Anfang des 18. Jahrhunderts führte. Die meisten der ursprünglich 16 Häuser sind bis heute umgebaut erhalten. Ein interessantes architektonisches Element der jüdischen Straße ist der Schwibbogen zwischen den Häusern an der Konstr.-Nr. 65 und 66.

Die im 18. Jahrhundert erbaute  **Synagoge** wurde nach 1906 an das bis heute bewohnte Wohnhaus an der Konstr.-Nr. 10 angepasst.

 **Der Friedhof** befindet sich 1 km südlich des Dorfes auf einem Hügel im Wald. Er wurde spätestens Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. Auf der Fläche des Friedhofs von 1320 m<sup>2</sup> befinden sich rund 200 Grabsteine aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1940, darunter viele wertvolle Barockstelen. Der Friedhof, der in den letzten Jahren komplett renoviert wurde, ist frei zugänglich.

## 10 Hluboká nad Vltavou

Die jüdische Besiedlung der kleinen Stadt ist seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts belegt. Die jüdische Religionsgemeinde mit einem Bethaus wirkte hier seit Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Besetzung durch die Nazis.

☒ **Der Bezirk der jüdischen Häuser** befindet sich in der Tyršova-Straße zwischen dem Stadtplatz und dem Jüdischen Teich südlich des Platzes. Umgebaut sind alle fünf Häuser erhalten geblieben, einschließlich des Gebäudes einer ehemaligen jüdischen Schule.

Die erste ⚡ **Synagoge** wird im Jahre 1680 erwähnt. 1907 wurde in der Nähe dieses alten Gebäudes am Rande des ehemaligen jüdischen Viertels in der heutigen Tyršova-Straße eine neue Synagoge errichtet. Gottesdienste fanden in der Synagoge bis zur nationalsozialistischen Besetzung statt. Während des Krieges gab es hier eine Werkstatt. Seit den 1940er Jahren bis heute wird die Synagoge von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche genutzt.

☒ **Der Friedhof** befindet sich 500 Meter südwestlich des Zentrums an der Hauptstraße nach Budweis zwischen einer Tankstelle und dem Ufer des Mucký-Teichs. Er wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet und im 19. Jahrhundert erweitert. Auf seiner Fläche von 1275 m<sup>2</sup> sind rund 190 Grabsteine aus den Jahren 1752–1941 erhalten geblieben.



## 11 Hořtice

Die jüdische Besiedlung des Dorfes Hořtice ist seit Anfang des 18. Jahrhunderts belegt. Zu dieser Zeit gab es hier bereits eine jüdische Gemeinde.

⚡ **Die Synagoge** unbekanntes Alters steht nördlich des Dorfplatzes in der Nachbarschaft eines ehemaligen jüdischen Hauses. Derzeit ist sie verkommen und verlassen.

☒ **Der jüdische Friedhof** befindet sich einen Kilometer nordwestlich des Dorfes an einem Hang am Waldrand. Er wurde spätestens im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts errichtet und Begräbnisse fanden hier bis zum Ende des 19. Jahrhunderts statt. Auf einer Fläche von 543 m<sup>2</sup> sind von 1735 bis Ende des 19. Jahrhunderts rund 50 Grabsteine erhalten. Der Friedhof ist frei zugänglich.

## 12 Jindřichův Hradec

Die älteste erhaltene schriftliche Erwähnung der Anwesenheit der Juden in der Stadt stammt aus dem Jahr 1294, als sich dort acht jüdische Familien ansiedeln durften. Aus den ursprünglich acht jüdischen Familien entwickelte sich allmählich die jüdische Gemeinde. Die meisten Juden lebten hier 1880 – 301 Menschen (etwa 3% der gesamten Stadtbevölkerung), 1900 waren es 253 Juden (2,7%) und 1930 nur noch 234 Juden (2,2%).

**Das jüdische Gässchen** wird im 16. Jahrhundert erstmals in den schriftlichen Quellen erwähnt. Im 18. Jahrhundert bestand das jüdische Siedlungsquartier aus vier jüdischen Häusern im Besitz der Juden, die sich auf der westlichen Seite der heutigen Kostelní-Straße befanden. Nach einem Brand im Jahr 1801 erhielten die Häuser eine Form, die im Wesentlichen bis heute erhalten geblieben ist. Das Eckhaus an der Konstr.-Nr. 188/1 diente als Gemeindehaus mit einer Schule und dem Sitz des Rabbiners.

⚡ **Synagoge.** Bis zum 18. Jahrhundert hatten die Juden nur einen Betraum. Im Jahr 1770 wurde hier wahrscheinlich eine neue Synagoge errichtet, die nach dem verheerenden Brand von 1801 wieder aufgebaut wurde. Im Verlauf des Jahres 1867 wurde die Synagoge um einen Anbau erweitert und im gotischen Stil umgebaut. Gottesdienste fanden in der Synagoge regelmäßig bis zur Besetzung durch die Nazis statt. 1951 wurde die Synagoge von der Religionsgemeinde der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gekauft, die sie renoviert hat und bis heute nutzt.

☒ **Der jüdische Friedhof** ist einer der ältesten jüdischen Friedhöfe in Böhmen. Er wurde um 1400 gegründet und in den folgenden Jahrhunderten mehrfach erweitert. Das Haus des Totengräbers mit einer Tahara und einer Überdachung für die Bestattungskutsche wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut. In den Jahren 1936 bis 1937 wurde eine moderne Zeremoniehalle errichtet, zu der die sog. Tahara-Halle gehörte, also ein Raum, in dem der Verstorbene gewaschen und angezogen wurde, bevor er in den Sarg gelegt wurde, sowie eine Wagenremise für die Bestattungskutsche. Auf einer Fläche von 3314 m<sup>2</sup> sind seit 1598 etwa 400 Grabsteine erhalten geblieben (der Grabstein von Asher, dem Sohn des Jaakov aus Ivančice), darunter eine Reihe wertvoller Grabsteine mit Merkmalen des Barock und Klassizismus.



## Wissenswertes:

In der Zeremoniehalle des jüdischen Friedhofs befindet sich eine Bestattungskutsche der Totenbruderschaft aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die in den Jahren 2015 bis 2018 komplett restauriert wurde. Sie ist einer von drei erhaltenen jüdischen Bestattungswagen in Böhmen, andere befinden sich in Brandýs nad Labem und Heřmanův Městec.



## 13 Jistebnice

Über die Juden in Jistebnice berichten die schriftlichen Quellen seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die jüdische Religionsgemeinde wurde spätestens im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts gegründet und nach 1930 wegen der geringen Anzahl ihrer Mitglieder der jüdischen Religionsgemeinde in Tábor angegliedert. 1887 wurde in Jistebnice auf Veranlassung des Aug. Marek und des Postmeisters Adolf Katz die Vereinigung für die Verschönerung der Stadt Jistebnice und ihrer Umgebung gegründet. Katz' Verdienste um diese Parkanlagen wurden mit einem Denkmal gewürdigt, das 1915 in den städtischen Parkanlagen, die in einer reizvollen Lage am Alten Berg am Teich angelegt wurden, enthüllt wurde. Im Jahr 1880 lebten hier 127 Juden (7,4% aller Einwohner), im Jahr 1900 waren es 66 und 1930 nur noch 19 Juden.

In den schriftlichen Quellen wird der **Betraum** erstmals im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts erwähnt. Wann die **Synagoge** gebaut wurde, ist nicht bekannt. Sie stand im Hof des Herrschaftshauses, des sog. Vlašský-Hauses hinter der Südseite des Stadtplatzes. Sie wurde wahrscheinlich bereits im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts abgerissen.

Der **Friedhof** befindet sich 2,5 km südwestlich der Stadt in der Nähe des Dorfes Pohoří. Er wurde wahrscheinlich Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet. Auf einer Fläche von 2188 m<sup>2</sup> haben sich 202 Grabsteine aus dem Ende des 17. Jahrhunderts erhalten. Der älteste erhaltene, heute lesbare Grabstein stammt aus dem Jahr 1692. Es ist der Grabstein von Bendet, dem Sohn von Jaakov, und befindet sich in der Ecke gegenüber dem Eingang des Friedhofs. Der zweite Grabstein von Jaakov, dem Sohn von Binjamin, stammt aus dem Jahr 1694. Die Grabsteine sind neben den Epitaphen mit Pilastern verziert und von den Symbolen finden wir hier die segnenden Hände der Kohanim. Beim Betreten des Friedhofs befindet sich in der Ecke eine Leichenhalle unbekanntes Alters, in der ein Tisch aus Stein für die Leichenwaschung erhalten ist. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Im nördlichen Teil der Umfassungsmauer des Friedhofs oberhalb der Leichenhalle befindet sich ein eingemauertes Kohanim-Tor. Die Kohanim waren das angesehenste jüdische Geschlecht, dessen Angehörige in der Vergangenheit als Priester im Jerusalemer Tempel dienten. Das Betreten des Friedhofs durch die Kohanim ist durch ihre spezifischen religiösen Pflichten festgelegt und auf die Beerdigungen der nächsten Angehörigen beschränkt.

## 14 Kardašova Řečice

Die ersten Berichte über die Juden in Kardašova Řečice stammen aus dem frühen 15. Jahrhundert. Mitte des 17. Jahrhunderts lebten drei jüdische Familien in der Stadt, Anfang des 18. Jahrhunderts etwa acht jüdische Familien, im Jahr 1840 23 jüdische Familien (insgesamt 125 Personen). Seit Mitte des 19. Jahrhunderts nahm die Anzahl der Juden in der Stadt nach und nach ab: 1880 waren es 100 Juden (4% aller Stadtbewohner) und 1930 nur noch 20 Juden (0,7% aller Stadtbewohner).

Das **Ghetto** entstand allmählich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts am zugewiesenen Ort in der östlichen Stadthälfte. Im Jahr 1755 bestand dieses kleine Viertel aus zehn einstöckigen Häusern, die zwischen der heutigen Hradní-Straße und dem Bach Řečice standen. Bis heute haben sich umgebaut vier von ihnen erhalten.

Das erste **Bethaus** wurde hier wahrscheinlich bereits vor 1650 in einem der Privathäuser eingerichtet. Eine selbstständige **Synagoge** wurde 1708 erbaut. 1863 brannte sie – genauso wie ein großer Teil der Stadt Řečice – aus. Die neue Synagoge, die 1864 bis 1866 erbaut wurde, war während und nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen und verfallen. In den Jahren 1958 bis 1959 wurde sie schließlich abgerissen.

Der **jüdische Friedhof** wurde angeblich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegründet und 1673 umzäunt. Die heutige Gestalt nahm der jüdische Friedhof in Řečice in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, als er nach den Plänen von Martin Vit von 1863 abgeändert wurde. Die niedrige Umzäunung wurde durch eine hohe Mauer ersetzt und am Eingang wurde eine mit einem Schindeldach überdachte Leichenhalle erbaut. Mit seiner ungewöhnlichen Lösung und der einfachen Konstruktion unterschied sich dieses Leichenhaus erheblich von ähnlichen Gebäuden auf anderen Friedhöfen. Zwei Wände der Leichenhalle bildeten die nordwestliche Ecke der Friedhofsmauer mit dem Eingangstor, über die anderen beiden Seiten (bereits ohne Wand und Tür) blieb es zum Friedhof hin offen. Die südöstliche Ecke des Gebäudes bildete eine massive gemauerte Säule. Der Friedhof liegt einen Kilometer südlich der Stadt auf einem blau markierten Wanderweg und auf seiner Fläche sind rund 160 Grabsteine vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs erhalten.



### Wissenswertes:

Von den Besuchern des Friedhofs wird oft z. B. der ungarisch-tschechische Grabstein von Pavel Lauer aus dem Jahr 1908, dem Grab des Rabbiners und Lehrers Lazar Beneš, oder der Grabstein des Arztes Baron Rothschild Gustav Hoenig aufgesucht.



## 15 Koloděje nad Lužnicí

In den schriftlichen Quellen werden die Juden in Koloděje erstmals Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt. Im Jahr 1721 lebten hier 35 jüdische Familien, Ende des 18. Jahrhunderts waren es etwa 80 jüdische Familien und um die Mitte des 19. Jahrhunderts etwa 600 Juden; dann sank ihre Zahl stark ab. Im Jahr 1880 lebten in Koloděje 153 Juden, im Jahr 1900 waren es 35 Juden und 1930 nur noch neun Juden.

Geboren wurden hier der Direktor des Nationaltheaters und der Laterna magika Alfréd Radok (1914–1976) sowie sein Bruder, der Schöpfer der Laterna magika-Szene, Emil Radok (1918–1994). Ihre Villa steht in Koloděje bis heute.

🏠 **Ghetto.** Der erste Bezirk jüdischer Häuser entstand wahrscheinlich bereits Ende des 17. Jahrhunderts. In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts befanden sich im Dorf 38 jüdische Häuser, um 1840 waren im Besitz der Juden 72 Häuser (etwa ein Drittel aller Häuser im Dorf). Die meisten jüdischen Häuser sind umgebaut bis heute erhalten, darunter das Krankenhaus an der Kónskr.-Nr. 164 und eine Schule an der Kónskr.-Nr. 114.

Der Bau ⚡ **der Synagoge** wurde 1695 aufgenommen. Die ersten Gottesdienste fanden hier Anfang Oktober 1697 statt, der letzte wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre. In den Jahren 1947 bis 1948 wurde die Synagoge abgerissen und das Baumaterial für den Bau einer Theaterbühne und eines Kinos verwendet.

📄 **Der jüdische Friedhof** befindet sich an einem Hang nördlich des Dorfes an der Straße nach Bernartice. Er wurde angeblich zu Beginn des 18. Jahrhunderts gegründet und 1723 zum ersten Mal in schriftlichen Quellen erwähnt. Auf dem 2661 m<sup>2</sup> großen Friedhof befinden sich fast 500 Grabsteine aus den Jahren 1705 bis 1941.



## Wissenswertes:

Der prunkvollste Grabstein ist eine kleine Tumba des Kreisrabbiners Jakob Mahler, verziert mit dem hebräischen Epitaph: „Jakub Mahler, der Kreisrabbiner der Region Budweis und Tábor, starb am 29. Adar 5627 (1867). Er liebte seine Heimat und war fromm, wie es unsere Vorfahren waren. Er wirkte von 1817 bis 1867 im Dorf Kaladý und im Bezirk von Tábor und Budweis. Er war als großer Gelehrter und Kenner der Heiligen Schrift bekannt; mit seiner Weisheit übertraf er alle Gelehrten dieses Zeitalters und wurde als Sohn dieses Dorfes, in dem er tätig war, geehrt. Amen. Ruhe im Schoße der Heiligen im Haus Gottes.“

## 16 Kovářov

Die erste jüdische Besiedlung des Dorfes datiert seit dem frühen 19. Jahrhundert. Im Haus an der Kónskr.-Nr. 39 befand sich ein Betraum und die Wohnung des Lehrers. Heute wird das Haus für Wohnzwecke genutzt.

📄 **Der Friedhof** mit einer Fläche von 2090 m<sup>2</sup> wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert 700 Meter nordwestlich des Zentrums des Dorfes am südöstlichen Fuß des kleinen Bergs Kovářovská hůrka gegründet und steht heute am Waldrand versteckt. Die Grabsteine aus der Zeit der Gründung bis 1940 befinden sich in der Zahl von etwa 120 auf nur einem Viertel der Fläche des Friedhofs, die restliche Fläche wird nicht genutzt. In der nordwestlichen Ecke des Friedhofsgeländes sind die Außenmauern des Gebäudes erhalten, in denen ursprünglich ein kleiner Raum zum Waschen des Verstorbenen war.

## 17 Markvarec

Die ältesten schriftlichen Erwähnungen der Juden in Markvarec stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde eine jüdische Gemeinde gegründet, die wegen einer geringen Anzahl von Mitgliedern im Jahr 1888 aufgelöst wurde.

🏠 **Die jüdischen Häuser** wurden seit dem 18. Jahrhundert um die Synagoge konzentriert und bildeten ein Ghetto im südöstlichen Teil des Dorfes am Fluss. Die meisten der ursprünglich zwölf Häuser sind bis heute umgebaut erhalten.

⚡ **Die Synagoge** wurde im Stil des Barock in den Jahren 1784–1786 gebaut und zu gottesdienstlichen Zwecken diente sie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Nach dem Krieg ist sie eingestürzt. Die Überreste der Wände wurden 1992 entfernt.

📄 **Der jüdische Friedhof** wurde im Jahr 1794 gegründet und befindet sich 1 km südöstlich des Dorfes im Wald. Der älteste erhaltene Grabstein stammt aus dem Jahr 1802 und gehört Moshe. Obwohl die letzte jüdische Familie 1927 ausgezogen ist, wurden auf dem Friedhof Juden aus der Umgebung – vor allem aus Dačice – bis 1939 begraben. Auf einer Fläche von 1223 m<sup>2</sup> sind etwa 240 Grabsteine erhalten. Der Eintritt zum Friedhof führt über eine Leichenhalle aus dem Jahr 1908, die in den letzten Jahren renoviert wurde.



## 18 Milevsko

Die wenig zahlreiche jüdische Besiedelung der Stadt datiert seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Jahr 1694 lebten in Milevsko acht jüdische Familien, 1849 insgesamt 90 Juden und 1890 sogar 172 Juden. Danach sank ihre Zahl, so dass hier 1910 133 Juden und 1930 nur noch 81 Juden lebten.

🏠 **Der Bezirk jüdischer Häuser** entstand vermutlich bereits im 18. Jahrhundert auf der südöstlichen Seite des Hus-Platzes und im westlichen Teil der Sokolovská-Straße. Die sechs angrenzenden Wohnhäuser sind noch teilweise erhalten, teilweise umgebaut.

✳️ **Die alte Synagoge** am Beneš-Platz ist Teil des Hauses an der Konksr.-Nr. 387. Sie wurde wahrscheinlich nach 1600 erbaut. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Vorderhaus vergrößert und erhöht, so dass die Synagoge mit ihrer Masse verschmolz und heute den Keller dieses Hauses bildet. Im Seitengang ragt die obere Hälfte des ursprünglichen Haupteingangs oberhalb des Pflasters des Durchgangs heraus – ein einfaches spätgotisches Spitzportal aus Granit.

✳️ **Die neue Synagoge** in der Sokolovská-Straße in der Nähe der alten Synagoge wurde 1914 – 1919 nach dem Projekt des Prager Architekten Strižek erbaut. Das Äußere weist eine einzigartige Kombination klassizistischer und kubistischer Elemente auf, die von O. Tyl, dem führenden kubistischen Architekten des tschechischen Kubismus, entworfen wurden. Zu gottesdienstlichen Zwecken der jüdischen Gemeinde diente die Synagoge bis zum Zweiten Weltkrieg. Seit 1950 bis heute wird sie als Bethaus der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche genutzt.

🏠 **Der Friedhof** befindet sich 1,7 km nordöstlich des Stadtplatzes in der Nähe der gelb und grün markierten Wanderwege. Er wurde um die Wende der Jahre 1713 und 1714 gegründet, mehrmals erweitert und erreichte allmählich die heutige Größe von 1942 m<sup>2</sup>. Auf seiner Fläche befinden sich rund 240 Grabsteine in regelmäßigen, langen Reihen aus der Zeit dessen Gründung bis 1938. Die Vorderfront des Friedhofs leitet eine Zeremoniehalle ein, die 1928 im eklektischen Stil mit kubistischen Elementen gebaut wurde. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Bei der Dekoration der Grabsteine stoßen wir auch auf Symbole, die sich direkt auf den Verstorbenen beziehen, wie etwa auf seinen persönlichen Namen oder seinen Beruf. Auf dem Friedhof von Milevsko befindet sich auf dem Grab von Benjamin Zeev aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Wolfspaar (der Wolf symbolisiert den Namen Wolf oder Zeev). Der Grabstein von Chave Hahn aus dem Jahr 1849 ist mit einem Hahnmotiv verziert.

## 19 Mirotice

Die jüdische Besiedelung der Stadt datiert seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die jüdische Religionsgemeinde aus dem 17. Jahrhundert. Im Jahr 1724 lebten hier 20 jüdische Familien und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 13 Familien in elf Häusern. Im Jahr 1880 lebten 81 Juden in Mirotice, 1900 waren es 50 und 1930 nur noch 14 Juden.

Wahrscheinlich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts oder zu Beginn des 18. Jahrhunderts konzentrierten sich die meisten jüdischen Häuser in 🏠 **zwei kleine jüdische Siedlungsbezirke**. Der südliche Bezirk wurde 1945 durch US-Luftangriffe schwer beschädigt und abgerissen, später ist auch der nördliche Bezirk vollständig untergegangen. Während des US-Luftangriffs am 29. April 1945 wurde auch die barocke ✳️ **Synagoge** aus dem Jahr 1763 zerstört.

🏠 **Der jüdische Friedhof** wurde wahrscheinlich vor 1648 vierhundert Meter nördlich des Platzes auf einem Hügel oberhalb der Neradovská-Straße gegründet. Der älteste erhaltene, lesbare Grabstein stammt aus dem Jahr 1647. Darauf steht die folgende Inschrift: „Hier ruht Frau Hendl, die Tochter von Herrn Läml aus Sedlice, verstorben am 8. Tevet 5407.“ Der ursprüngliche Friedhof besetzte etwa nur ein Viertel der heutigen Fläche (südwestlicher Teil). In den Jahren 1740 bis 1805 wurde er schrittweise erweitert. Auf dem 3417 m<sup>2</sup> großen Friedhof sind 400 Grabsteine seit der Zeit der Gründung des Friedhofs bis 1946 erhalten geblieben, darunter einige äußerst wertvolle Barockstücke. Bis zur Errichtung eines eigenen Friedhofs im Jahr 1876 wurden dort auch Juden aus Písek begraben. Die passierbare Leichenhalle (in der bis heute ein einzigartiger Dorfsarg erhalten ist) wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts gebaut. Auf ihrer rechten Seite am Hang ist das sog. Kohanim-Tor noch zu sehen. Die letzte Beerdigung fand hier 1946 statt. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Auf dem Friedhof ist unter anderem Rabbi Simon Kafka aus Milčice, der Vorfahre des weltberühmten Schriftstellers Franz Kafka, oder der Bürgermeister der Stadt Písek JUDr. Israel Kohn begraben. Ihre letzte Ruhe fanden hier auch die Mutter und die Großmutter von Zdenka Fantlová, der Autorin der Kriegserinnerungen, die unter dem Titel „Ruhe ist Macht, sagte der Papa“, veröffentlicht wurden.



## 20 Mirovice

Die jüdische Besiedlung der Stadt Mirovice datiert seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur Besetzung durch die Nazis. 1721 lebten hier 12 jüdische Familien, von der Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts fünf bis neun Familien und am stärksten war die jüdische Besiedlung um 1890, als 50 Juden in der Stadt lebten. Später sank ihre Zahl, so dass hier 1910 44 und 1930 nur noch 34 Juden lebten.

🏠 **Jüdische Häuser** Seit dem 16. Jahrhundert besaßen oder vermieteten Juden Häuser verstreut in der ganzen Stadt. 1721 lebten acht jüdische Familien in einem Obrigkeitshaus, dem sog. Gyntherovský-Haus an der Konstr.-Nr. 75 auf der Südseite des Stadtplatzes und weitere vier Familien im sog. Bořitovský-Haus an der Konstr.-Nr. 81 in der Straße, die zur Brücke führte. Seit dem 18. Jahrhundert konzentrierten sich jüdische Häuser auf der östlichen Seite der heutigen Nádražní-Straße. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts standen hier fünf Häuser im Besitz der Juden. Die meisten von ihnen wurden abgerissen oder radikal umgebaut, ein Rabbinerhaus mit einem Klassenzimmer wurde nach 1950 abgerissen.

⚡ **Die Synagoge** an der Konstr.-Nr. 141–142 in der Nádražní-Straße wurde Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts als Ersatz für das ältere Bethaus aus dem frühen 18. Jahrhundert erbaut. Es war ein Steingebäude mit einem Schindelzeldach, segmentierten Fenstern und einer hölzernen Frauengalerie. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente sie bis zum Zweiten Weltkrieg. Nach 1972 wurde sie radikal in ein bis heute bewohntes Einfamilienhaus umgebaut.

🏠 **Der Friedhof** befindet sich 1 km nördlich der Stadt an einem Hang oberhalb des Flusses Skalice. Er wurde vor 1724, wahrscheinlich Ende des 17. Jahrhunderts, gegründet und 1731 sowie Mitte des 19. Jahrhunderts erweitert. Heute sind auf einer Fläche von 4139 m<sup>2</sup> über 200 Grabsteine aus den Jahren 1764 bis 1965 erhalten. Die Leichenhalle aus dem 19. Jahrhundert wurde in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre renoviert. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Auf einem der Grabsteine ist auf den Seiten ein Relief von Säulen zu sehen, die als Jachin und Boas bezeichnet wurden (1. Buch der Könige, 7, 21). Dieses Motiv ist eine direkte Anspielung auf die echten Bronzesäulen, die den ersten Jerusalemer Tempel stützten und die bei der Zerstörung des Tempels durch die Babylonier zerschlagen wurden.

## 21 Myslkovice

Die erste jüdische Familie ließ sich in Myslkovice vor 1650 nieder. Das genaue Datum ist jedoch nicht bekannt. 1706 lebten hier drei jüdische Familien, 1723 sieben jüdische Familien und 1850 bereits 65 jüdische Familien (474 Personen, also 55% der Dorfbevölkerung), was die zahlreichste jüdische Besiedlung in der Geschichte des Dorfes darstellt. 1890 lebten hier 71 Juden (11%) und 1930 nur noch zwei Personen jüdischen Glaubens.

🏠 **Das jüdische Viertel** befindet sich im westlichen Teil von Myslkovice. Ähnlich wie in der benachbarten Gemeinde Tučapy bestand es aus zwei durch einen Teich getrennten Einheiten. Nördlich des Teiches befand sich eine Synagoge, südlich des Teiches ein Krankenhaus. Insgesamt standen in den beiden jüdischen Wohnbezirken rund 40 Häuser, von denen die meisten umgebaut bis heute erhalten sind. Interessant ist das Schulgebäude an der Konstr.-Nr. 90 mit altem Gitter.

Die wahrscheinlich um 1770 erbaute ⚡ **Synagoge**, die baulich mit dem Rabbinerhaus verbunden war, wurde nach 1930 verlassen und um 1965 abgerissen.

🏠 **Der Friedhof** befindet sich 750 Meter vom Schloss entfernt am Waldrand entlang eines markierten Wanderwegs. Er wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet und aus dieser Zeit stammen die ältesten Grabsteine. Begräbnisse fanden hier bis zum Zweiten Weltkrieg statt. Auf dem Friedhof befinden sich viele wertvolle barocke und klassizistische Grabsteine. Von der Leichenhalle blieb nur das Mauerwerk übrig.



### Wissenswertes:

Die Grabsteine von Esterl, der Frau von Wolf Schönbaum, aus dem Jahr 1857 und von Markus Schönbaum aus dem Jahr 1872 sind mit dem Motiv des Trauerbaums verziert. Diese Darstellung basiert auf der jüdischen biblischen Tradition. In der Bibel finden wir den Text „Debora, die Amme von Rebekka, wurde unter einem Baum begraben, den Jakob als Klageeiche bezeichnet hat“ (Gen 35:8). Im Falle der Grabsteine von Myslkovice ist das Baummotiv darüber hinaus das Symbol des Namens der Begrabenen.

Der Grabstein von Samuel, des Vorsitzenenden der jüdischen Gemeinde in Myslkovice, der in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts starb, ist an der Spitze mit einem Granatapfelmotiv verziert, dessen Körner uns über den Tag und den Monat seines Todes informieren. Die Körner des aufgeschnit-tenen Granatapfels symbolisieren die guten Taten des Verstorbenen, was auch ein Teil des Epitaphs bestätigt: er war „voll mit Mitzwa wie ein Granatapfel“.



## 22 Neznašov

Die ältesten schriftlichen Berichte über die Juden in Neznašov stammen aus dem frühen 17. Jahrhundert. 1618 lebten im Herrenhaus von Neznašov 15 jüdische Familien (51 Personen), 1721 lebten dort 10 jüdische Familien, im Verzeichnis der Juden von 1793 sind 28 Familien angeführt. 1880 lebten hier 37 Juden, 1900 Juden dann 22 Juden und 1930 nur noch fünf Juden.

🏠 **Das Ghetto** ist vermutlich bereits im 17. Jahrhundert im nordöstlichen Teil des Dorfes entstanden. Die jüdischen Häuser bestanden aus zwei Siedlungsbezirken und waren durch das Areal des Schlosses und den Schlosspark getrennt. In dem größeren jüdischen Bezirk befanden sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 22 Häuser in jüdischem Besitz, das kleinere Viertel bestand aus acht Häusern in jüdischem Besitz. Die meisten von ihnen sind umgebaut bis heute erhalten. In dem größeren Bezirk jüdischer Häuser befindet sich ein Gebäude einer ehemaligen jüdischen Schule; im Gewände der Eingangstür haben sich Spuren einer Mesusa erhalten, also eines kleinen, verzierten Behälters aus Holz, in dem eine Pergamentrolle mit ausgewählten biblischen Versen aufbewahrt wurde.

✳️ **Die Synagoge** wird in schriftlichen Quellen erstmals seit dem Jahr 1678 erwähnt. Eine neue Synagoge wurde 1709 an einem anderen Ort erbaut und 1770 wahrscheinlich wieder umgebaut. Zeremonien in der Synagoge fanden noch um 1918 statt. Zu Beginn der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die Synagoge durch starken Wind stark beschädigt und 1927 brach das Dach zusammen. Das Mauerwerk um die Synagoge herum wurde 1973 abgerissen.

📄 **Der jüdische Friedhof** befindet sich 600 Meter südöstlich des Dorfes am Waldrand an einem Hang oberhalb des Baches, im Katastergebiet des Dorfes Všemyslice. Er wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet und 1858 erweitert. Auf dem 1775 m<sup>2</sup> großen Friedhof befinden sich über 300 erhaltene Grabsteine von 1749 bis zu den 30ern Jahren des 20. Jahrhunderts, darunter der interessante kubistische Grabstein des Alois Bondy aus dem Jahr 1926. Der Friedhof ist abgeschlossen.



### Wissenswertes:

In der renovierten Leichenhalle, die 1858 (diese Jahreszahl ist in das Eingangsportal aus Stein eingemeißelt) steht ein Tisch aus Stein. Er wurde nach dem Tod eines Menschen bei einer Zeremonie namens Tahara, das heißt zur rituellen Reinigung der leiblichen Hülle, verwendet.

## 23 Nositín und Květuš

In Nositín datiert die jüdische Besiedlung seit dem 18. Jahrhundert, aber nur wenige jüdische Familien lebten dort. Mehr Juden lebten im unweiten Dorf Květuš: Anfang des 18. Jahrhundert werden hier ein Branntweimbrenner, ein Gerber, ein Händler mit Leder, ein Kürschnermeister und zwei Hausierer erwähnt. Im Dorf lebten also vermutlich sechs jüdische Familien. Auch im Jahr 1783 lebten hier sechs jüdische Familien. Die letzten vier Juden werden in der Volkszählung von 1900 angeführt.

✳️ **Die Synagoge** in Květuš wurde irgendwann im Laufe des 18. Jahrhunderts erbaut. Die genaue Jahreszahl ist jedoch nicht bekannt. Der Gottesdienst fand hier bis Ende des 19. Jahrhunderts statt, später wurde in der Synagoge eine Wohnung eingerichtet. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in der Wohnung die Lewerstein, die in den 1930er Jahren nach England zogen, und nach ihnen noch einige weitere, schon nichtjüdische Familien. Um 1972 wurde die ehemalige Synagoge abgerissen und die Überreste ihres Mauerwerks in das Mauerwerk einer Garage eingebaut.

📄 **Der jüdische Freidhof** befindet sich an einer Straße, die von Květuš nach Nositín führt, im Kataster des Dorfes Nositín, etwa einen Kilometer südöstlich dieses Dorfes. Er wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vermutlich um 1722, gegründet. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Juden auf dem jüdischen Friedhof in Jistebnice begraben. Auch während der Zwischenkriegszeit fanden hier Beerdigungen statt, die letzte Beerdigung fand angeblich im Jahr 1929 statt. Auf dem Friedhof mit einer Fläche von 1453 m<sup>2</sup> sind 45 Grabsteine seit dem Jahr 1722 erhalten. Von der Leichenhalle blieb nur das Mauerwerk übrig. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Auf dem Friedhof ist ein Grabstein mit einem Engelsymbol erhalten geblieben. Grabsteine, die mit eingemeißelten Engeln geschmückt sind, sind nicht sehr häufig. Wir können sie zum Beispiel auf dem neuen jüdischen Friedhof in Hostouň in der Region Kladno, auf dem jüdischen Friedhof in Veselice bei Mladá Boleslav und in Südböhmen auch in Písečné bei Slavonice finden. Engel, bzw. Boten werden als Teil des traditionellen Judentums verstanden.

## 24 Nová Bystřice

Wann sich die Juden in Nova Bystřice anzusiedeln begannen, ist nicht genau bekannt. Die einzige jüdische Besiedlung der Stadt gehen auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Juden deutlich zu. Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts lebte in der Stadt vermutlich nur eine jüdische Familie. 1849 lebten hier dann drei jüdische Familien (insgesamt 20 Personen), 1880 insgesamt 98 Juden (3,4% aller Einwohner), im Jahr 1900 dann 122 Juden (4,8% der Bevölkerung), 1930 waren es nur noch 42 Juden (2,0%). Ursprünglich hatten die Juden in Nová Bystřice nur einen einfachen **Betraum**, der sich im „jüdischen Haus“ befand.

✠ **Die Synagoge** bildete einen Stockwerk des jüdischen Gemeindehauses an der Kónskr.-Nr. 372 in der T.G.-Masaryk-Straße östlich des Stadtplatzes, das in den Jahren 1875 bis 1878 am südlichen Rand des Areals der Schlosskirche errichtet wurde. Zu gottesdienstlichen Zwecken wurde sie bis 1938 genutzt, danach wurde darin eine Wohnung errichtet. Seit 1949 fanden hier Gottesdienste der Evangelischen Kirche der Böhmischem Brüder statt. Seit 1976 war die ehemalige Synagoge im Besitz der Stadt und als Jugendclub genutzt. Nach 1990 hat der neue Eigentümer das Gebäude zu kommerziellen Zwecken radikal modernisiert, wobei er die halbkreisförmigen, gewölbten Fenster der Synagoge entfernen ließ, u. Ä. In der Gegenwart steht das Gebäude verlassen.

🏡 **Der jüdische Friedhof** wurde 1878 bei der Siedlung Ovčárna, einen Kilometer nördlich der Stadt, gegründet. Auf dem Friedhof fanden Beerdigungen bis in die späten 1930er Jahre statt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Friedhof durch die Nazis zerstört. Die Verwüstung setzte sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg fort, die Zeremoniehalle mit der Wohnung des Totengräbers wurde abgerissen, alle Grabsteine wurden umgestürzt und der Friedhof wuchs mit undurchdringlichen Büschen zu. Nach 1990 wurde er auf Kosten des Inhabers, der jüdischen Gemeinde in Prag, wiederhergestellt. Alle Grabsteine wurden wieder aufgebaut, die Umfassungsmauer wurde erneuert und die Vegetation wird auf dem Friedhof regelmäßig gepflegt. Insgesamt haben sich hier 85 Grabsteine erhalten, der älteste aus dem Jahr 1879 und der jüngste aus dem Jahr 1934. Der Friedhof ist frei zugänglich.



## Wissenswertes:

Neben den Juden aus Nové Bystrice und der Umgebung sind hier auch Juden aus den niederösterreichischen Dörfern Litschau, Heidenreichstein und Schrems begraben, die keine eigenen jüdischen Friedhöfe hatten.

## 25 Nová Včelnice

Die Juden in Nové Včelnice sind in schriftlichen Quellen seit dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts belegt. Die jüdische Religionsgemeinde, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet wurde, wurde 1893 aufgelöst.

Die schlichte klassizistische ✠ **Synagoge** wurde in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts 350 Meter nordwestlich des Schlosses in der neu errichteten Vrchlického-Straße erbaut. Zu gottesdienstlichen Zwecken wurde die Synagoge bis in die 1920er Jahre genutzt, 1941 wurde ihr Mobiliar zerstört. Nach 1945 wurde sie in ein bis heute bewohntes Familienhaus an der Kónskr.-Nr. 141 umgebaut.

🏡 **Der jüdische Friedhof** wurde 1800 auf dem Hügel Šibeniční vrch, einen Kilometer östlich des Schlosses an der Straße, die nach Štítné führt, gegründet. Heute befinden sich auf dem 865 m<sup>2</sup> großen Friedhof etwa 120 Grabsteine seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (angeblich ab 1830) bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Der Friedhof ist über eine flache Mauer zugänglich.



## 26 Olšany

In Olšany siedelten sich die Juden offenbar unmittelbar nach deren Vertreibung aus Wien und Niederösterreich 1670 an. Die jüdische Religionsgemeinde, die im 18. Jahrhundert gegründet wurde, wurde 1890 wegen der geringen Anzahl ihrer Mitglieder aufgelöst.

Der Bezirk 🏠 **jüdischer Häuser** liegt im nordöstlichen Teil des Dorfes und bestand aus nur acht Häusern, einschließlich der ehemaligen Brantweinbrennerei an der Kónskr.-Nr. 20. Alle Häuser sind umgebaut erhalten geblieben. ✠ **Die Synagoge** wurde im 18. Jahrhundert als ein Zimmerwerk erbaut, 1928 brannte sie jedoch nieder.

🏡 **Der jüdische Friedhof** wurde Ende des 18. Jahrhunderts auf einem Hügel 500 Meter östlich des Dorfes an der Straße nach Heřmanec zwischen den Feldern gegründet. Die letzten Bestattungen fanden hier Ende der 1930er Jahre statt. Auf dem 849 m<sup>2</sup> großen Friedhof sind rund 150 Grabsteine seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis 1938 erhalten geblieben. Der Eingang führte über eine kleine passierbare Leichenhalle, von der nur noch Reste der Umfassungsmauer erhalten sind. Der Friedhof ist frei zugänglich.



## 27 Osek u Radomyšle

Die älteste erhaltene schriftliche Erwähnung der Juden in Osek stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Aus den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts ist in Osek eine herrschaftliche Branntweimbrennerei, eine herrschaftliche Produktionsstätte von Kaliumhydroxid und das herrschaftliche jüdische Haus belegt. Im Jahr 1793 lebten auf dem Gut Osek drei jüdische Familien. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts (vermutlich bereits 1884) wurde aufgrund des Rückgangs der Mitgliederzahl die jüdische Religionsgemeinde aufgelöst. In der Volkszählung von 1910 hat sich zu der jüdischen Religion niemand bekannt.

🏠 **Jüdische Häuser** waren von allem Anfang des 19. Jahrhunderts im nördlichen Teil des Dorfes nördlich des Teiches konzentriert, aber es handelte sich um kein geschlossenes Ghetto, denn auch christliche Häuser befanden sich darunter. Dieses jüdische Siedlungsgebiet bestand aus zwölf Häusern in jüdischem Besitz, in anderen Häusern konnten die Juden als Mieter wohnen. Die meisten sind umgebaut erhalten geblieben.

✳️ **Synagoge.** Die Synagoge wurde nach 1811 am Teich Koupavý rybník errichtet. Wir wissen, dass es ein hohes Gebäude mit Satteldach und einem kreisförmigen Fenster in der Mitte des östlichen Schildes war. Gottesdienste fanden in der Synagoge wahrscheinlich bis Ende des 19. Jahrhunderts statt. Später diente die Synagoge als Eislager und nach dem Ersten Weltkrieg als Scheune und Lagerhaus. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Torso der Synagoge dem Erdboden gleichgemacht.

🏡 **Jüdischer Friedhof** in Osek gegründet wurde, ist nicht bekannt. Vermutlich war es irgendwann zwischen 1838 und 1853. Der Friedhof befindet sich 800 Meter südwestlich des Dorfes im Wald auf dem Weg zur Wallfahrtskirche in Radomyšl und diente früher nicht nur für Osek, sondern auch für die Umgebung. In der jüngeren Vergangenheit wurde der Friedhof erneuert. 2010 wurde die Umfassungsmauer aus Bruchstein vollständig rekonstruiert und 2011 wurden alle Grabsteine restauriert. Insgesamt sind auf einer Fläche von 250 m<sup>2</sup> rund 50 Grabsteine seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

In Osek wurde der Vater des Schriftstellers Franz Kafka Hermann Kafka geboren und auf dem Friedhof sind unter anderem auch die Großeltern des Schriftstellers Jakob Kafka (sein Grabstein ist erhalten) und František Kafková geb. Platovská begraben.

## 28 Písečné

In den schriftlichen Quellen werden die Juden in Písečné erst Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt. Im Jahr 1759 lebten in Písečné 24 jüdische Familien, deren Zahl bis 1848 auf zweieundfünfzig stieg. 1848 lebten hier 333 Juden (38% der Gesamtbevölkerung), 1880 – 106 Juden (13,3% der Bevölkerung), 1900 – 71 Juden (8% der Bevölkerung) und 1930 – 34 Juden (2,1% der Bevölkerung).

🏠 **Ghetto.** Die Häuser der Juden waren wahrscheinlich seit dem 18. Jahrhundert in drei voneinander getrennten kompakten Bezirken konzentriert. Der größte war der westliche Bezirk, der sich an beiden Ufern des Baches im Zentrum des Dorfes erstreckte. Ursprünglich standen hier 24–25 Häuser, von denen sich bis heute rund zehn erhalten haben. Der mittlere Bezirk, urbanistisch der interessanteste, liegt nordöstlich des Schlosses an der Nordseite des Baches. Elf, meist mehrstöckige Häuser städtischen Typs stehen bis heute noch. Der kleinste ist der östliche Bezirk am östlichen Rand der Stadt hinter dem Fluss Dyje, der die Form einer einseitig bebauten Straße hat. Von den ursprünglich sieben Nachbarhäusern sind fünf kleine einstöckige Häuser, die eine einheitliche Baueinheit bilden, und das mehrstöckige klassizistische Haus an der Konstr.-Nr. 135 erhalten.

✳️ **Die Synagoge** wurde in den Jahren 1768–1782 in der Mitte des westlichen Bezirks am nördlichen Ufer des Baches errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie jedoch abgerissen.

🏡 **Jüdischer Friedhof.** Er wurde angeblich zu Beginn des 18. Jahrhunderts 500 Meter südwestlich des Schlosses oberhalb der Stadt im Wald gegründet. Der älteste erhaltene Grabstein aus dem Jahre 1730 gehört dem Lehrer Bernard Insel. Auf dem Friedhof sind insgesamt etwa 450 Grabsteine erhalten, viele davon barock und klassizistisch, etliche sind mit barocken Ornamenten verziert. Am Eingang befindet sich eine passierbare Leichenhalle aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, die 1999 rekonstruiert wurde. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Auf dem Friedhof ist der Rabbiner Michael Lazar Kohn begraben, einer der angesehensten mährischen Rabbinen, der am 18. März 1893 im Alter von 83 Jahren nach 52 Jahren im Amt starb. Sein Urenkel ist Jiří Kosta (geboren 1921 in Prag), ein bedeutender Wissenschaftler des Wirtschaftsinstituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, der als Sekretär von O. Šika in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts an der Vorbereitung der Wirtschaftsreform beteiligt war.



## 29 Písek

Die jüdische Besiedlung in Písek datiert in schriftlichen Quellen seit Ende des 14. Jahrhunderts. Im Jahr 1424 wurden die Juden aus der Stadt jedoch vertrieben. In einer geringer Zahl siedelten sie sich hier wieder seit dem ersten Viertel des 17. Jahrhundert an – bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts handelte es sich um sechs bis elf jüdische Familien. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts begannen weitere Juden, nach Písek zu ziehen: 1880 lebten hier 449 Juden (4,2% aller Einwohner), 1900 dann 395 Juden (2,6% der Einwohner) und 1930 nur noch 254 Juden (1,6% der Stadtbevölkerung).

✳ **Eine moderne Synagoge** befindet sich in der Soukenická-Straße, 100 Meter östlich des Stadtplatzes. Sie wurde 1872 im orientalischen Stil mit neuromanischen Elementen erbaut. Verdient hat sich darum der Rechtsanwalt JUDr. Israel Kohn (1818–1874) gemacht, der in den Jahren 1871–1872 sogar die Funktion des Bürgermeisters der Stadt Písek bekleidete. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente die Synagoge bis zum Zweiten Weltkrieg, danach wurde sie als Lagerhaus genutzt. Zu dieser Zeit war der Hauptbetsaal durch eine Decke auf zwei Etagen unterteilt. Zurzeit wird sie rekonstruiert und soll für kulturelle Zwecke genutzt werden.

📄 **Der neuzeitliche Friedhof** liegt 1,7 km nordwestlich des Stadtplatzes Velké náměstí am Rande der Stadt in der Straße U Židovského hřbitova. Er wurde 1876 gegründet und Bestattungen fanden dort bis 1942, ausnahmsweise auch nach dem Krieg statt. Die Fläche des Friedhofs war etwa zu einem Drittel mit Gräbern besetzt. Nach dem Krieg kam es zu einer schweren Verwüstung, in den Jahren 1968–1969 wurde das einstöckige Haus des Totengräbers abgerissen, 1981 wurden die meisten Grabsteine aus dem Friedhof weggebracht und verkauft und der Friedhof wurde Teil eines militärischen Übungsplatzes. Nach 1991 wurde der Friedhof auf etwa zwei Drittel der ursprünglichen Fläche reduziert und der Rest des Friedhofs wurde mit einer neuen Mauer eingezäunt. Gegenwärtig sind auf einer Fläche von 4461 m<sup>2</sup> etwa 40 Grabsteine sowie einige Sockel und Randsteine erhalten geblieben. Der Friedhof ist abgeschlossen.



### Wissenswertes:

Auf dem Friedhof in Písek ist Kamila Stösslová (1892–1935) begraben, die Freundin und Vertraute von Leoš Janáček, die ihn z. B. dazu inspirierte, die Oper Káťa Kabanová zu komponieren. Ihr Grabstein kann heute nicht mehr identifiziert werden. Die Überreste des bekannten Dichters und Schriftstellers Richard Weiner (1884–1937) wurden am 6. November 1987 auf dem Waldfriedhof in Písek exhumiert und wieder begraben.

## 30 Protivín

Über die jüdische Besiedlung der Stadt wird in schriftlichen Quellen seit Mitte des 17. Jahrhunderts berichtet. Im Jahr 1653 lebten drei jüdische Familien in der Stadt, 1783 mindestens neun jüdische Familien und 1837 zwölf Familien. Nach Mitte des 19. Jahrhunderts zogen mehr Juden in die Stadt, so dass die jüdische Religionsgemeinde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am stärksten war: 1869 lebten in der Stadt 95 Juden, 1880 insgesamt 87 Juden (3,3% aller Einwohner), 1910 48 Juden und 1930 nur noch zwölf Juden (0,3% der Stadtbevölkerung).

🏠 **Die jüdischen Häuser** mit einem Betraum waren spätestens seit dem 18. Jahrhundert in der Blanická-Straße östlich des Stadtplatzes konzentriert und standen an deren Ende vor der Brücke über den Fluss Blanice. Keines dieser Häuser hat sich erhalten. Der letzte Betraum wurde im ersten Stock des jüdischen Gemeindehauses auf der Südseite der Blanická-Straße eingerichtet, das 1889 von der jüdischen Gemeinde erworben wurde. Die letzten Gottesdienste fanden hier wahrscheinlich 1923 statt. Im Jahr 1968 wurde das Haus abgerissen und an seiner Stelle wurde später das Hotel Blanice gebaut.

📄 **Der jüdische Friedhof** befindet sich 1,3 km nordöstlich des Stadtplatzes am Abhang der Anhöhe Holý vrch an der Straße, die zur Siedlung Bečelov führt. Gegründet wurde er im Jahr 1878. Insgesamt wurden auf dem Friedhof von Protivín von dessen Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg rund 60 Menschen begraben. 1939 wurde der Friedhof verwüstet, die Hälfte der Grabsteine wurde anschließend weggebracht, von der Leichenhalle blieb nur das Fundament. Bis heute sind auf der Fläche des Friedhofs von 719 m<sup>2</sup> seit der Gründung etwa 25 Grabsteine erhalten geblieben. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

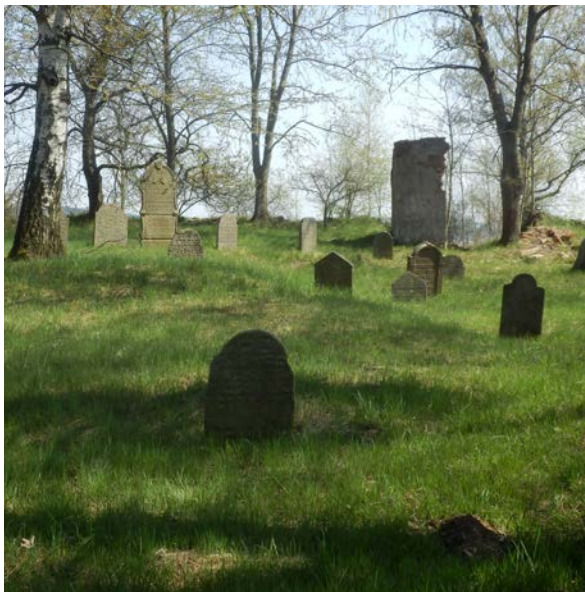
Ende 1744 erließ Maria Theresia ein Dekret, das für die Juden die Abschiebung aus Böhmen bedeutete. Als erste wurden die Prager Juden betroffen, die das jüdische Viertel, die Judenstadt, bis Ende Juni des Jahres 1745 verlassen mussten. Unter ihnen war auch die Familie von David Kuch, dessen Frau Taubele in Protivín starb. Da es zu dieser Zeit in Protivín noch keinen jüdischen Friedhof gab, wurde sie auf dem jüdischen Friedhof in Dub bei Prachatic bestattet.

## 31 Prudice

Die wenig zahlreiche jüdische Bevölkerung im Dorf ist in den schriftlichen Quellen seit Anfang des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts belegt. Im Jahr 1724 war in einem Herrenhof die jüdische Familie des Branntweinbrenners angesiedelt, im Verzeichnis der Juden von 1783 ist die Familie des Schnapsbrenner und im Verzeichnis von 1793 zwei Kaufmannsfamilien eingetragen. 1880 lebten hier acht Juden, 1890 drei Juden.

✧ **Ein Betsaal** ist im Dorf bereits seit dem 18. Jahrhundert belegt. Er befand sich wahrscheinlich in einem der Privathäuser, wir wissen jedoch nicht, in welchem.

📄 **Der Friedhof** befindet sich 500 Meter nordöstlich des Bahnhofs Sudoměřice auf einem kleinen Hügel zwischen den Feldern. Es ist nicht bekannt, wann er gegründet wurde; es wird jedoch vermutet, dass dies um 1700 geschah. In schriftlichen Quellen wird er seit dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts erwähnt. Auf einer Fläche von 2996 m<sup>2</sup> sind rund 230 Grabsteine erhalten geblieben, der älteste lesbare Grabstein stammt aus dem Jahr 1780. Dominierend war eine Leichenhalle aus Backstein, von der nur noch Mauerreste geblieben sind. 1916 wurden dort zwei Flüchtlinge aus Galizien und 1938 der General für das Gesundheitswesen im Ruhestand MUDr. Ignác Herrmann begraben, der im Alter von 82 Jahren in Ruzyně starb. Es ist ein wertvoller Friedhof mit einer Reihe von Grabsteinen, die mit traditionellen Symbolen oder vegetativen Motiven verziert sind, der frei zugänglich ist.



### Wissenswertes:

Im Jahr 1821 wurde auf dem Friedhof in Prudice Isaak Stern begraben, der den größten Teil seines Lebens auf dem Gut Chýnov im Dorf Pohnání verbrachte. Zum Zeitpunkt seines Todes war er angeblich 101 Jahre alt. Zu seinen Verwandten gehören beispielsweise MUDr. Bedřich Stern (1865 – um 1940), ein bekannter Arzt in Plané nad Lužnicí, oder MUDr. Otto Natan Stern (1891–1942), ein gefragter Zahnarzt in Tábor, der jedoch auch als Theaterschauspieler und Besitzer einer großen bibliophilen Bibliothek bekannt war.

## 32 Přehořov und Soběslav

Über die wenig zahlreiche jüdische Besiedlung des Dorfes Přehořov wird in schriftlichen Quellen seit Anfang des 17. Jahrhunderts berichtet. Wann die jüdische Gemeinde gegründet wurde, ist nicht bekannt. Sie wurde vor 1921 aufgelöst, als der Bezirk der jüdischen Gemeinde in Přehořov Teil der jüdischen Religionsgemeinde in Soběslav wurde, die gleichzeitig die Verwaltung des jüdischen Friedhofs in Přehořov übernahm. Die Synagoge unbekanntes Alters, die sich bei der Straße, die vom Dorfplatz nach Norden führte, befand, wurde 1960 abgerissen.

Das einzige Denkmal der örtlichen jüdischen Kommunität ist der 📄 **jüdische Friedhof**, der sich 1,5 km südöstlich des Dorfes am Waldrand, nördlich der Straße nach Lžín befindet. Er wurde vor 1723 gegründet. Auf dem Friedhof mit einer Fläche von 863 m<sup>2</sup> haben sich bis heute rund 110 Grabsteine erhalten, der älteste aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der jüngste aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Von der Leichenhalle aus Bruchstein und der Umfassungsmauer sind nur unbedeutende Überreste geblieben. Der Friedhof ist frei zugänglich.

Auf dem Friedhof sind viele Juden aus Soběslav begraben. In dieser Stadt ist jüdische Siedlung seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts belegt. 1594 wurden die Juden von hier jedoch vertrieben. Erneut siedelten sich Juden in größerer Zahl in Soběslav nach Mitte des 19. Jahrhunderts an.

Nach Soběslav kamen sie aus den nahe gelegenen Dörfern. Die neuzeitliche jüdische Religionsgemeinde existierte in Soběslav von den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur Besetzung durch die Nazis. Im Jahr 1880 lebten in Soběslav 210 Juden (7,1% aller Einwohner), im Jahr 1900 dann 128 Juden (3,3%) und 1930 nur noch 78 Juden (1,8%).

✧ **Die Synagoge** soll 1873 in der Jiriskova-Straße an Stelle eines älteren Hauses errichtet worden sein. Es war ein Hallengebäude, das mit schlichtem Neorenaissance-Dekor verziert war. In seiner Nachbarschaft befand sich ein mehrstöckiges Gemeindehaus. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente die Synagoge vermutlich bis zur Besetzung durch die Nazis. Nach dem Krieg wurde sie als Lager genutzt und 1959 wurde sie zum Verwaltungsgebäude der Gemeindedienste der Stadt Soběslav umgebaut. Zurzeit wird sie von einem privaten Besitzer als Werkstatt genutzt. Heute handelt es sich um ein baulich zusammengelegtes mehrstöckiges Haus ohne Spuren der ehemaligen sakralen Nutzung.





## 33 Radenín

Die erste jüdische Besiedlung des Dorfes Radenín datiert seit Anfang des 17. Jahrhunderts. 1723 lebten in Radenín neun jüdische Familien, 1853 waren es 51 jüdische Familien (insgesamt 190 Personen, d. h. 19% aller Einwohner des Dorfes), 1880 - 93 Juden, 1900 - 53 Juden und 1930 nur noch neun Juden (2% Einwohner des Dorfes).

☛ **Ein kleines Ghetto** befand sich am nördlichen Rand des Dorfes, 150 Meter nordöstlich des Schlosses. Es ist wahrscheinlich im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden und vom christlichen Teil des Dorfes durch das Schlossareal und einen Herrenhof getrennt. Im Jahr 1830 bestand das Ghetto aus einer Synagoge und zehn Häusern, die um den kleinen Dorfplatz herum standen. Die meisten von ihnen, einschließlich der Schule an der Konstr.-Nr. 67, sind umgebaut bis heute erhalten geblieben.

✧ **Die Synagoge** an der Konstr.-Nr. 88 befand sich im Ghetto auf der Nordseite des Dorfplatzes. Die erste Synagoge wurde angeblich bereits Ende des 17. Jahrhunderts erbaut und 1804 durch eine neue Synagoge ersetzt, die zusammen mit dem Gemeindehaus und dem Krankenhaus gebaut wurde. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente sie bis zu den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts und wurde nach 1934 zu einem bis heute bewohnten Wohnhaus umgebaut.

🗿 **Der Friedhof** liegt 800 Meter nordöstlich des Dorfplatzes auf einer Anhöhe. Er wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegründet. Nach 1830 wurde er erweitert. Damals wurde die kleine hölzerne Leichenhalle durch eine größere Leichenhalle aus Steinbruch ersetzt. Auf einer Fläche von 1403 m<sup>2</sup> befinden sich heute ungefähr 300 Grabsteine und eine rekonstruierte Leichenhalle. Die ältesten erhaltenen Grabsteine stammen aus den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts, einige davon sind mit einfachem Pflanzendekor oder Symbolen geschmückt. Als letzte wurde hier am 3. Februar 1938 die arme Bettlerin Johanna Rindová bestattet, ihr Denkmal blieb jedoch nicht erhalten. Es handelt sich um einen wertvollen Friedhof mit einer Reihe barocker und klassizistischer Stelen und ein wichtiges landschaftsbildendes Element. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Von den Grabsteinen ragt die Stele von Samuel Sonn aus dem Jahr 1852 hervor, die mit einem Sonnenrelief verziert ist. Der Grabstein des Rabbiners Frank wird durch ein gemeißeltes Relief eines liegenden Löwen ergänzt, der ein Symbol der Herrschermacht ist, bzw. an den Segen des Patriarchen Jacob dem Sohn Judah erinnert, wobei Judah mit dem kleinen Löwen verglichen wird.

## 34 Rožmberk nad Vltavou

Die älteste erhaltene schriftliche Erwähnung der Juden in der Stadt stammt erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. 1724 und auch 1783 lebten in Rožmberk 14 jüdische Familien, 1849 - 23 Familien (130 Personen, wahrscheinlich die meiste Zahl in der Geschichte der Stadt), 1880 dann 53 Juden (3,6% aller Einwohner), 1900 insgesamt 47 Juden (4,0%) und 1930 nur noch 12 Juden (1,2%).

☛ **Jüdische Häuser** sind seit einer unbekannt Zeit an der Moldau am östlichen Fuß des Burgberges konzentriert. Von den ursprünglich vier jüdischen Häusern sind bis heute nur noch zwei mehrstöckige Häuser an der Konstr.-Nr. 102 und 104 erhalten. Die letzte ✧ **Synagoge**, die wahrscheinlich Ende des 17. Jahrhunderts erbaut wurde, diente zu gottesdienstlichen Zwecken bis zum Jahr 1938. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie zu Wohnzwecken umgebaut, dann stand sie verlassen und nach 1966 wurde sie abgerissen.

Informationen über die Errichtung des **alten jüdischen Friedhofs** unterscheiden sich. Einige Forscher behaupten, dass er im 17. Jahrhundert gegründet wurde, andere, dass die Errichtung bereits ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Dieser jüdische Friedhof befindet sich am südlichen Rand der Stadt der linksufrigen befestigten Stadt und grenzt an die Innenseite der Stadtmauer an. Bereits unter der nationalsozialistischen Besatzung hat man angefangen, die historischen Grabsteine zu zerstören. Nach 1945 ist etwa die Hälfte von ihnen gestohlen worden. Die verbleibenden 45 Grabsteine sind heute ungünstig im Garten verteilt, der von einer Mauer mit einem Tor umzäunt ist und zum Haus an der Konstr.-Nr. 103 gehört. Die ältesten Grabsteine stammen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Friedhof ist abgeschlossen.

🗿 **Der neue jüdische Friedhof** der jüdischen Gemeinde in Rožmberk wurde 1883 an einer Straße, die am linken Ufer der Moldau von Rožmberk nad Vltavou nach Český Krumlov führt, gegründet. Die letzten Bestattungen fanden hier 1950 statt, als ein Mitglied der Familie Holzbauer begraben wurde. Nach 1945 wurde die Fläche des Friedhofs verkleinert und die Zeremoniehalle abgerissen. Insgesamt sind auf dem Friedhof auf 2290 m<sup>2</sup> Fläche 100 Grabsteine erhalten geblieben, der älteste aus dem Jahr 1883. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden sehr lebhaft Kontakte zwischen den Juden aus Rožmberk und den Juden aus Linz gepflegt. Juden aus dem oberösterreichischen Linz wurden angeblich auf einem alten jüdischen Friedhof in Rožmberk begraben.



## 35 Slavonice

Einzelne jüdische Familien haben sich bereits seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Stadt angesiedelt. In einer größeren Zahl zogen Juden nach Slavonice erst nach 1848, als ihnen teilweise Gleichberechtigung zugesprochen wurde. Bei der Volkszählung wurde festgestellt, dass 1848 27 Juden (1,1% aller Einwohner) und 1869 insgesamt 63 Juden (2,5% aller Einwohner) in Slavonice lebten. Ende des 19. Jahrhunderts erreichte die Anzahl der Juden das Maximum: 1880 lebten hier 75 Juden (2,9% aller Einwohner), 1910 sogar 85 Juden (3,1% aller Einwohner, was das Maximum ist) und 1930 dann 50 Juden, d. h. 2,3% aller Einwohner. Ende des 19. Jahrhunderts errichteten die Juden in der Dlouhá-Straße eine **☆ Synagoge** obwohl ein Betraum hier zweifellos bereits früher vorhanden gewesen sein muss – wahrscheinlich schon vor 1880 in einem der Privathäuser. 1895 wurde sie durch einen größeren Saal im Neubau des jüdischen Gemeindehauses an der Konstr.-Nr. 494 in der Dlouhá-Straße ersetzt, die sich im nordöstlichen Teil des Stadtkerns entlang den Mauern befindet. Das jüdische Gemeindehaus mit einem Betsaal wurde 1895 dank des hiesigen Fabrikbesitzers und Kaufmanns Lazar Stukhart errichtet, der für dessen Bau fünftausend Kronen spendete. Der Betsaal wurde am 25. Juni 1895 mit einem feierlichen Gottesdienst, der von den Rabbinern Dr. Nathan Frankl aus Písečné und Dr. A. Morgenstern aus Jemnice abgehalten wurde, eröffnet.

Über den Betsaal wissen wir nur sehr wenig: Es befand sich darin ein schönes Tabernakel und eine Frauengalerie. Im Erdgeschoss des Hauses befanden sich der Gemeinschaftsraum der Religionsgemeinde und der Raum des Armen- und Krankenverbands von Slavonice, im Obergeschoss befand sich die Wohnung des Kantors.

Gottesdienste wurden in der Synagoge bis 1938 abgehalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Gebäude als Kirchenhaus der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Nach 1967 wurde es für Wohnobjekte umgeändert. Zu dieser Zeit wurde der Betraum im oberen Stockwerk aufgelöst und durch die Decke in zwei Etagen geteilt.



### Wissenswertes:

Einen jüdischen Friedhof in Slavonice gab es nie – die hiesigen Juden wurden in Dolní Bolíkov, Staré Město pod Landštejnem oder Písek, bestattet.

## 36 Stádlec

In Stádlec lebten die Juden wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1724 sind in Stádlec drei jüdische Familien belegt, 1747 lebten in Stádlec sechs jüdische Familien, im Verzeichnis von Juden von 1783 sind zehn jüdische Familien eingetragen. 1880 lebten hier 77 Juden, 1890 dann 63 Juden (9% aller Einwohner), 1900 insgesamt 26 Juden (3,9% aller Einwohner) und 1930 nur noch sechs Juden (1,1% aller Einwohner).

**☆ Jüdische Häuser** waren höchstwahrscheinlich bereits seit dem 18. Jahrhundert in der Straße Židovská ulice im westlichen Teils des Dorfes südlich der Parallelstraße nach Staré Sedlo konzentriert. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts standen hier neun jüdische Häuser, von denen ein Teil umgebaut erhalten geblieben ist.

Ein Betraum ist in den schriftlichen Quellen erstmals 1723 belegt.

**☆ Die Synagoge** an der Konstr.-Nr. 109 wurde in dem entstehenden „jüdischen Gässchen“ am westlichen Rand des Dorfes angeblich in den Jahren 1730–1740 erbaut und im 19. Jahrhundert umgebaut. Zeremonien fanden in der Synagoge regelmäßig bis Ende des 19. Jahrhunderts statt, gelegentlich vermutlich bis in die 1930er Jahre. Nach dem Krieg wurde im Betsaal ein Kino eingerichtet und die Frauengalerie diente den Zuschauern als Balkon. Zurzeit wird die Synagoge in eine Wohnung umgewandelt, der Hauptbetsaal wird kulturellen Zwecken dienen.

Der kleine **Ⓜ jüdische Friedhof** wurde zwischen 1812 und 1814 auf den Feldern einen Kilometer südlich des Dorfes, südwestlich der Mühle Podhrázký mlýn gegründet. Bis dahin wurde auf dem jüdischen Friedhof in Zběšičky bestattet. Auf dem 539 m<sup>2</sup> großen Friedhof befinden sich etwa 100 Grabsteine aus den Jahren 1821 bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Von der Umfassungsmauer aus Bruchstein und der Leichenhalle sind nur unbedeutende Reste des Mauerwerks geblieben. In den Jahren 2009 und 2012 wurden für etwa 200.000 CZK alle umgestürzten Grabsteine aufgerichtet, und in den Jahren 2015 bis 2016 wurden alle historischen Grabsteine restauriert. Der Friedhof ist frei zugänglich.



### Wissenswertes:

In Stádlec wurde der Prosaiker und Autor des Lehrbuchs der jüdischen Religion Josef Žalud (1850–1923 Prag) geboren.

### 37 Staré Město pod Landštejnem

Das genaue Datum der Ankunft der Juden nach Staré Město pod Landštejnem ist nicht bekannt. Der älteste Grabstein auf dem hiesigen jüdischen Friedhof stammte aus dem Jahr 1610 (vermutlich nicht erhalten). Man kann also davon ausgehen, dass die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in dieser kleinen Stadt spätestens in diese Zeit zurückreicht. Wahrscheinlich bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist hier eine selbstständige jüdische Religionsgemeinde entstanden. Es wurde eine hölzerne Synagoge erbaut und der zuvor erwähnte jüdische Friedhof errichtet. Im Jahr 1723 lebten elf jüdische Familien in der Stadt, 1783 lebten hier 18 jüdische Familien. Im Jahr 1880 lebten hier 79 Juden (8,4% der Bevölkerung), im Jahr 1900 dann 32 Juden (3,8% der Bevölkerung) und 1930 nur noch 12 Juden (2,0% der Bevölkerung).

⚡ **Die jüdischen Häuser** waren wahrscheinlich seit dem 17. Jahrhundert an einem Ort im Norden der Stadt konzentriert. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts lebten die Juden in etwa fünfzehn Häusern, die zwischen dem heutigen Gebäude des Gemeindeamts und dem Bach standen. Etwa acht einstöckige- sowie mehrstöckige Häuser sind bis heute in Teilkonstruktionen erhalten, darunter das Gebäude des ehemaligen Ritualbads an der Konkr.-Nr. 171 in der Nähe des Baches.

Die erste ⚡ **Synagoge** wurde im 17. Jahrhundert als Holzgebäude erbaut. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde eine neue gemauerte, klassizistische Synagoge erbaut, die vermutlich bis zum Ersten Weltkrieg zur gottesdienstlichen Zwecke diente. Sie wurde 1959 ohne Einholung der Baudokumentation abgerissen.

Ein wertvoller 📄 **jüdischer Friedhof** befindet sich etwa 600 Meter nördlich des Stadtplatzes auf einer felsigen Erhebung zwischen den Wiesen. Er wurde vor 1610 gegründet und zuletzt 1863 erweitert. Obwohl der Friedhof seit dem frühen 17. Jahrhundert schriftlich belegt ist, ist der älteste Grabstein die Stele von Mendel, dem Sohn von Jicchak aus dem Jahr 1727. Bestattungen fanden hier bis in die 1930er Jahre statt. Aus dieser Zeit sind auch einige Grabsteine erhalten geblieben. Während des Krieges wurde der Friedhof von den Nazis schwer beschädigt und auch nach dem Krieg wurde er nach und nach verwüstet. Gegenwärtig sind etwa 170 Grabsteine auf einer Fläche von 1295 m<sup>2</sup> erhalten geblieben. Von der Leichenhalle sind nur kleine Reste des Mauerwerks übrig geblieben. Der Friedhof ist frei zugänglich



### 38 Strakonice

Über die jüdische Besiedlung in Strakonice wird in schriftlichen Quellen seit Ende des 15. Jahrhunderts berichtet. Im Jahr 1724 lebten in Bezděkov (Teil der heutigen Stadt Strakonice) zwölf jüdische Familien, vor der Mitte des 19. Jahrhunderts lebten hier schon 25 jüdische Familien. 1880 lebten in Strakonice 379 Juden, 1900 – 281 Juden, und 1930 waren 169 Juden in der ganzen Stadt angesiedelt.

⚡ **Die jüdischen Häuser** waren spätestens seit Ende des 17. Jahrhunderts im südlichen Vorort von Bezděkov konzentriert und wurden sowohl am östlichen Ufer von Volyňka als auch an deren Mündung in Otava gebaut. Im Jahr 1837 standen im jüdischen Viertel, das durch den Fluss Volyňka und den Wassergraben geteilt wurde, vierzehn jüdische Häuser: acht Häuser mit einer Synagoge am rechten Ufer und sechs Häuser bildeten am linken Ufer die einzige hiesige Straße. Beide Teile des jüdischen Viertels wurden durch eine Holzbrücke verbunden. Im 20. Jahrhundert wurden alle jüdischen Häuser am Westufer des Flusses Volyňka im Zusammenhang mit dem Bau der Firma Fezko abgerissen. Die Häuser am Ostufer, einschließlich der Synagoge und des jüdischen Gemeindehauses wurden in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts abgerissen. An ihrer Stelle wurde dann ein Kaufhaus gebaut.

Des älteste schriftlich belegte **Bethaus** war aus Holz und wir wissen, dass es 1741 abgebrannt war. Die alte ⚡ **Synagoge**, die das Bethaus ersetzte, stürzte 1858 ein und 1860 wurde an ihrer Stelle eine neue neuromanische Synagoge erbaut. Gottesdienste wurden in der Synagoge bis zur Besetzung durch die Nazis abgehalten. Seit 1951 wurde sie als Bethaus von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche genutzt und 1976 wurde sie abgerissen.

📄 **Jüdischer Friedhof.** Wann der jüdische Friedhof gegründet wurde, ist nicht bekannt. Er existierte wahrscheinlich bereits um 1700. Nach 1860 wurde der Friedhof wesentlich erweitert. Der älteste lesbare Grabstein stammt aus dem Jahr 1736. Insgesamt befinden sich auf dem Friedhof mit einer Fläche von 2827 m<sup>2</sup> 480 Grabsteine. Bestattungen fanden hier auch nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Es handelt sich um einen gut erhaltenen Friedhof mit vielen barocken und klassizistischen Grabsteinen. Der Friedhof befindet sich etwa 2 km westlich der Burg in der Straße U Židovského hřbitova.




### Wissenswertes:


Auf dem Friedhof sind die Grabsteine von Angehörigen der Familie Fürth, auf die die Anfänge der berühmten Produktion von Tarbuschen in Strakonice zurückgehen, erhalten geblieben.




## 39 Stráž nad Nežárkou

Die wenig zahlreiche jüdische Besiedelung der Stadt datiert seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1747 lebten hier zwei jüdische Familien, 1783 sechs jüdische Familien, 1793 lebten dort 43 Juden. Im Jahr 1880 lebten in der Stadt 89 Juden (5,6% aller Einwohner), 1900 dann 37 Juden (2,4% aller Einwohner) und 1930 nur noch 8 Juden (0,8% aller Einwohner).

Ein geschlossenes Ghetto in Stráž gab es nie.  **Die jüdischen Häuser** waren in der ganzen Stadt verstreut und bildeten mehrere voneinander getrennte Anhöfen in der westlichen Hälfte und am nördlichen Rand der Stadt.


Die klassizistische  **Synagoge** an der Konstr.-Nr. 24 wurde wahrscheinlich im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts in der Třeboňská-Straße westlich des Stadtplatzes erbaut. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente sie bis zum Ersten Weltkrieg. 1920 wurde sie an den Seiler Adolf Novotný und seine Frau Maria verkauft. Nach dem Verkauf kamen mehrere Juden aus Jindřichův Hradec an, die das Tabernakel in der Synagoge niedergerissen, auf einen Wagen geladen und nach Jindřichův Hradec gebracht haben, womit die Synagoge in Stráž eingegangen ist. Seit 1920 wurde sie als Lagerhaus und Garage genutzt, nach 1986 als Ladengeschäft. Erhalten geblieben ist der viereckige Saal mit einem mit Stuck verzierten unechten Holzgewölbe. Die Durchblicke in die westliche Frauengalerie im Obergeschoss sind zugemauert.


Der gepflegte  **Waldfriedhof** befindet sich 1,5 km westlich des Schlosses, nördlich der Straße nach Mláka. Er wurde angeblich im 18. Jahrhunderts gegründet. In schriftlichen Quellen ist er 1810 zum ersten Mal erwähnt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden hier auch Juden aus Třeboň, Nové Hradý, České Velenice, Suchdol nad Lužnicí, Chlum nad Lužnicí oder dem österreichischen Schrems begraben. Derzeit sind auf dem 816 jüdischer Friedhof großen Friedhof von 1847 bis in die 1930er Jahre rund 150 Grabsteine erhalten. Das Friedhofshaus wird zu Erholungszwecken genutzt.




## 40 Tábor

In schriftlichen Quellen werden die Juden in Tábor seit Ende des 16. Jahrhunderts erwähnt. Im Jahr 1618 lebten zwei jüdische Familien in der Stadt, im Jahr 1653 waren es acht Familien und diese Zahl durfte bis Mitte des 18. Jahrhunderts nicht überschritten werden. 1769 lebten 18 jüdische Familien in Tábor, 1840 - 212 Personen jüdischen Glaubens, 1880 insgesamt 495 Juden (6,6 % aller Einwohner der Stadt), 459 Juden im Jahr 1900 (4,2 %) und 1930 nur noch 311 Juden (2,1%).

 **Ein Ghetto** hat es in Tábor nie gegeben. Gemäß einer Vereinbarung mit den Stadtvertretern konnten die Juden überall in der Stadt leben, mit Ausnahme des Stadtplatzes und der Hauptstraße (Prager Straße).

 **Die Synagoge** wurde 1883 – 1885 zwischen den heutigen Straßen Hradební und Na Parkánech erbaut. Gottesdienste fanden in der Synagoge bis zur nationalsozialistischen Besetzung statt. Während sowie nach dem Krieg diente sie als Lagerraum. 1977 wurde sie ganz unnötig abgerissen und heute steht an ihrer Stelle ein Parkplatz. 1992 wurde an der angrenzenden Umfassungsmauer eine Gedenktafel enthüllt, die an die Existenz der Synagoge erinnert.

 **Der alte jüdische Friedhof** wurde 1634 auf einem abfallenden Gelände zwischen der heutigen Korandova-Straße und dem unteren (Küsten-) Teil der Bechyňská-Straße errichtet. Später wurde seine Fläche mehrmals durch den Kauf weiterer Grundstücke vergrößert. Die letzten Bestattungen fanden hier um 1893 statt, als die Fläche des Friedhof vollständig besetzt war. Im Jahr 1941 wurde dieser wertvolle Friedhof von den Nazis zerstört, alle Grabsteine wurden weggenommen und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Fläche in einen Park umgewandelt. Am 23. Oktober 1955 wurde im unteren Teil des Friedhofs ein Denkmal für die Opfer des Krieges in Form eines Steinbuches enthüllt. Im Jahr 2002 wurde hier eine Skulptur mit Steinen, die die Namen der Opfer des Holocaust tragen, installiert.

 **Der neue jüdische Friedhof** wurde 1894 zwischen den heutigen Straßen Československé armády, Kapitána Jaroše und Dukelských bojovníků eröffnet. Bestattungen fanden hier bis 1941 statt. Insgesamt wurden hier während seiner Existenz ungefähr 400 Menschen begraben. 1941 wurde der Friedhof durch die Nazis vollständig zerstört, die Grabsteine wurden entfernt und nach dem Krieg wurde die Zeremoniehalle abgerissen. Heute ist seine Fläche zu einem Park umgebaut und an seine Existenz erinnert nur ein Denkmal, das 1992 mitten auf einer Grasfläche enthüllt wurde.





## 41 Třeboň

Die wenig zahlreiche jüdische Besiedlung der Stadt Třeboň ist seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts belegt. Weitere Familien aus den umgebenden Dörfern durften sich erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts in der Stadt niederlassen. Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Třeboň keine jüdische Gemeinde. Im Jahr 1880 lebten in der Stadt 181 Juden (3,1% aller Einwohner), 1900 dann 77 Juden (1,4% aller Einwohner), 1910 insgesamt 63 Juden und im Jahr 1930 nur noch 43 Juden (0,8% aller Einwohner).

✧ **Die Synagoge** wurde durch eine Umgestaltung eines Stockwerks des alten Bürgerhauses an der Konstr.-Nr. 50/I in der Sackgasse Krčínova-Straße südlich des Stadtplatzes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (vermutlich um 1880) errichtet. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente die Synagoge bis zum Zweiten Weltkrieg. Danach diente das Gebäude als Lagerhaus und heute ist sie ein Wohnhaus. Auf dem Dachboden hat sich die ursprüngliche Decke des Betsaals mit Stuckverzierung und Ornamentmalerei erhalten. Im benachbarten mehrstöckigen Haus im Stil des Barock an der Konstr.-Nr. 49/I hatte seinen Sitz das Rabbinat und die Schule der jüdischen Gemeinde. Derzeit wird dieses Haus zu Wohnzwecken genutzt.

📄 **Friedhof.** Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Juden aus Třeboň auf dem Friedhof in Stráž nad Nežárkou bestattet. Der Friedhof in Třeboň wurde zwischen den Jahren 1897 und 1900 gegründet. Am 20. Juni 1900 erfolgte seine Bauabnahme und am 18. Juli 1900 wurde die Bestattungsgenehmigung erteilt. Der Friedhof befindet sich in einem Wald zwei Kilometer östlich der Stadt, hat eine Fläche von 2190 m<sup>2</sup>, auf der sich seit dessen Gründung bis in die späten 1930er Jahre mehrere Dutzend Grabsteine erhalten haben. Gleichzeitig mit der Gründung des Friedhofs wurde das Haus des Totengräbers gebaut, das heute als Ferienhaus dient.



### Wissenswertes:

Zu den hier zuletzt bestatteten Personen gehörten die Mitglieder der Familie Metzl, deren Nachkommen in Böhmen und Amerika leben. An drei Mitglieder der jüdischen Familie Metzl, Felix, Viktor und Karl, die während des Zweiten Weltkrieges starben, erinnern Gedenktafeln in Form von sog. Stolpersteinen. Die Steine wurden 2010 vor dem Haus an der Konstr.-Nr. 96 auf dem Stadtplatz Masarykovo náměstí in Třeboň, an dem die Familie lebte, verlegt.

## 42 Tučapy

In Tučapy begannen sich Juden spätestens im Laufe des 17. Jahrhunderts niederzulassen. Im Jahr 1723 lebten zwölf jüdische Familien in Tučapy, bis 1793 stieg die Zahl der Familien auf neunundvierzig, vor der Mitte des 19. Jahrhunderts, 30 Familien, 1880 insgesamt 90 Juden (9,0% aller Einwohner), 1900 dann 50 Juden (6,2 %) und 1930 nur noch 11 Juden (1,6%).

✧ **Das jüdische Viertel** setzte sich im 18. – 19. Jahrhundert aus zwei Teilen zusammen, die durch einen Bach und dem Schlossteich, der heute ausgetrocknet ist, getrennt wurden. Im nördlichen Bezirk in der Straße, die nach Dvorce führte, standen 1853 eine Synagoge und zwölf jüdische Häuser, darunter eine Schule an der Konstr.-Nr. 64 und das Rabbinat an der Konstr.-Nr. 65. Im südlichen Block der jüdischen Häuser (in der Straße mit dem Namen Na nouzi) befanden sich 1830 fünfzehn jüdische Häuser (darunter das Krankenhaus an der Konstr.-Nr. 83 und eine Branntweinbrennerei). Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts standen acht weitere jüdische Häuser in der Straße, die vom Zentrum des Dorfes bis zur Brücke führte. Diese Straße hat die beiden älteren Siedlungsbezirke verbunden. Die Häuser, meist einstöckige Häuser, sind in beiden Teilen des jüdischen Viertels umgebaut erhalten geblieben.

✧ **Die Synagoge** wurde 1779 im nördlichen jüdischen Viertel errichtet und nach einem Brand im Jahr 1867 umgebaut. Gottesdienste fanden hier bis zum Ersten Weltkrieg statt. 1934 wurde die Synagoge verkauft und anschließend zu einem Sokol-Haus umgebaut. Nach 1950 wurde sie zu einer modernen Turnhalle umgebaut. Erhalten geblieben ist die Nordwestfront mit dem heute zugemauerten Eingangsportal.

📄 **Der jüdische Friedhof** am westlichen Ende des südlichen jüdischen Viertels am südlichen Ufer des Bachs Černovický potok wurde wahrscheinlich 1713 gegründet. Auf dem Friedhof mit einer Fläche von 2356 m<sup>2</sup> sind rund 360 Grabsteine aus der Zeit seit 1737 bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten geblieben. Zu den interessantesten gehört der Grabstein der Sala, der Frau von Avigdor Alina, aus dem Jahr 1859. Er ist mit einer eingravierten Architektur geschmückt, die an das Tabernakel für die Torarollen in der Synagoge erinnern soll. An den Seiten befinden sich eingravierte Pilaster, die die beiden Säulen am Eingang des Salomonischen Tempels in Jerusalem symbolisieren.




### Wissenswertes:

In Tučapy wurde der Kapellmeister des Befreiten Theaters (tschech. Osvozené divadlo) und später der Dirigent des Tschechischen Philharmonischen Orchesters Karel Ančerl (1908–1973 Toronto, Kanada) geboren, an den eine Gedenktafel am Gebäude des Gemeindeamts erinnert.

## 43 Velký Pěčín

In Velký Pěčín gab es keine jüdischen Kommunität und es wirkte hier auch keine jüdische Religionsgemeinde.

Der  **jüdische Friedhof** befindet sich im Wald 1,5 km nordwestlich des Dorfes an der Grenze zwischen der Region Südböhmen und der Region Vysočina, etwa zweihundert Meter östlich der Straße Myslůvka – Kostelní Vydří. Er wurde wahrscheinlich um Mitte des 16. Jahrhunderts für die Bedürfnisse der jüdischen Gemeinde in Telč gegründet. Die ältesten erhaltenen Grabsteine stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts: aus dem Jahr 1655 sind es die Grabsteine von Brajndl, der Tochter von Zajnvil, und Frajdl, der Tochter von Mordechaj, der Grabstein von Hesdil, der Tochter von Jitzchak Tausk, stammt aus dem Jahr 1690. Unter anderem ist hier auch der Grabstein des Mázens der jüdischen Gemeinde von Telč Jakub Lang aus dem Jahr 1829 erhalten geblieben. Bestattungen fanden hier bis Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts statt, als zwischen den Jahren 1879 bis 1880 ein neuer jüdischer Friedhof in Telč (am südlichen Stadtrand) gegründet wurde. Auf dem 803 m<sup>2</sup> großen jüdischen Friedhof befinden sich heute rund 150 Grabsteine, darunter zahlreiche wertvolle barocke und klassizistische Stelen. Der Friedhof ist frei zugänglich.






## Wissenswertes:

In der Nachbarstadt Kostelní Myslová wurde am 28. Mai 1889 der akademische Maler František Mořic Nágl, der Autor der Motive aus dem Ghetto Theresienstadt geboren. In seiner Heimat, die für ihn nicht nur ein Ort der Ruhe war, sondern auch eine Quelle der Inspiration für die bildende Kunst, verbrachte Franz Mořic die meiste Zeit seines Lebens, bis er 1941 auf dem Stadtplatz von Telč, als er hinter seiner Staffelei stand, verhaftet wurde. Anschließend wurde er in dem Gefängnis Kounicovy koleje in Brünn für sechs Monate in Haft gehalten. Im Mai 1942 wurde er mit seiner ganzen Familie und anderen Juden in das Ghetto Theresienstadt gebracht. In Theresienstadt malte und dokumentierte F. M. Nágl die Realität, die ihn umgab: das Innere der Ubikationen, die Ecken und Winkel der Höfe sowie die Gefangenen. Über seine Aquarelle, Zeichnungen und Gouache-Bilder hat man für lange Zeit nichts gewusst, weil der Maler sie im Dachboden in einem der Häuser eingemauert hatte. Sie wurden erst zufällig bei der Rekonstruktion des Gebäudes im Jahre 1950 entdeckt. Den Krieg hat niemand aus der Familie des Malers überlebt. Zum Gedenken an F. M. Nágl wurde am 22. Mai 2002 auf dem Platz Náměstí Zachariáše z Hradce in Telč eine Gedenktafel enthüllt.

## 44 Vlachovo Březí

Die jüdische Besiedlung der Stadt Vlachovo Březí ist seit Anfang des 17. Jahrhunderts schriftlich belegt und nahm allmählich bis zum 19. Jahrhundert zu. Im Jahr 1618 lebten hier acht jüdische Familien (58 Personen), Anfang des 18. Jahrhunderts lebten hier etwa acht bis zehn jüdische Familien, im Jahr 1783 dann 17 Familien, in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wahrscheinlich das Maximum – etwa 130 Juden, 1860 waren es 112 Juden, 1880 – 108 Juden (4,5% der Gesamtbevölkerung), 1900 nur 58 Juden und 1930 nur noch sieben Juden.

Der  **Siedlungsbezirk der jüdischen Häuser** befand sich südöstlich der Kirche am südlichen Stadtrand. Er ist vermutlich Ende des 17. Jahrhunderts entstanden. 1837 sind an diesen Orten vierzehn einstöckige jüdische Häuser belegt, von denen die meisten umgebaut erhalten sind. In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde ein älteres Holzhaus in eine  **Synagoge** umgewandelt. Die einstöckige gezimmerte Synagoge, die später die Hausnummer 6 trägt, befindet sich 100 Meter südöstlich der Kirche in einer senkrechten Gasse, die von der Straße nach Chlumec ausgeht. Wahrscheinlich hat sie sich architektonisch nie deutlich von den benachbarten Häusern unterschieden. Wir wissen, dass der Betraum klein und niedrig war, aber es befand sich darin auch eine Frauengalerie, in der sich ein bewohntes Stübchen befand. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente sie seit Beginn der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. 1924 wurde sie verkauft und zu einem einstöckigen, bis heute noch bewohnten Wohnhaus umgebaut.

Der  **jüdische Friedhof** wurde angeblich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegründet. Er befindet sich am nordöstlichen Stadtrand hinter der ehemaligen Bierbrauerei. Ursprünglich besetzte er eine deutlich kleinere Fläche, wurde jedoch bis auf die heutige Fläche von 1403 m<sup>2</sup> mehrmals erweitert. Wahrscheinlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auf der Südwestseite des Friedhofs eine neue Wagenremise gebaut. Insgesamt befinden sich auf dem Friedhof von 1729 bis zu den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts etwa zweihundert Grabsteine. Im unteren Teil des Friedhofs befindet sich der atypische Grabstein von Theresia, der Frau von Filip Lederer, in Form einer sechseckigen Säule mit einer deutschen und hebräischen Inschrifttafel. Der Friedhof ist frei zugänglich.




## Wissenswertes:


Das umgebaute Gebäude der Synagoge ist die letzte erhaltene gezimmerte Synagoge in den böhmischen Ländern, obwohl ihre Außenwände verputzt sind.




## 45 Vodňany

Über die jüdische Besiedlung in Vodňany wird in schriftlichen Quellen seit Ende des 14. Jahrhunderts berichtet. Während des 16. und 17. Jahrhunderts wurden die Juden in der Stadt vertrieben oder deren Zahl reduziert. Mitte des 18. Jahrhunderts sind in der Stadt acht jüdische Familien belegt, 1831 insgesamt 93 Juden (3,4% aller Einwohner), 1857 dann 237 Juden (5,5%), 1880 sogar 256 Juden (6,4%), 1900 insgesamt 149 Juden (3,7%) und 1930 nur noch 114 Juden (2,6%).

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts waren die  **jüdischen Häuser** in der ehemaligen Židovská-Straße (heute Majerova-Straße) zwischen dem Stadtplatz und der östlichen Stadtmauer konzentriert. Es handelte sich jedoch um kein geschlossenes Ghetto, der größte Teil der Straßenbevölkerung waren Christen.

 **Die Synagoge** wurde zwischen 1837 und 1852 in der Majerova-Straße in unmittelbarer Nähe der alten Synagoge aus dem Jahr 1744, die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissen oder mit dem Gebäude an der Konkr.-Nr. 152 baulich verschmolz, erbaut. Das schlichte, spätklassizistische Gebäude mit einem gewalzten Gewölbesaal wurde 1877 erweitert. Zu gottesdienstlichen Zwecken diente sie bis zum Zweiten Weltkrieg. Im Jahr 1956 wurde sie für die Bedürfnisse des Stadtmuseums umgebaut, das sich in der Synagoge bis heute befindet. Der Hauptbetsaal wurde zu dieser Zeit durch die Decke in zwei Etagen aufgeteilt. Hinter der Synagoge befindet sich das Gebäude der ehemaligen Schule an der Konkr.-Nr. 153.

 **Der Friedhof** liegt 700 Meter südwestlich der Siedlung Pražák auf einem Hügel am Waldrand entlang des rot markierten Touristenpfads. Er wurde 1840 auf einem im November 1839 von der Stadt erworbenen Grundstück gegründet. Der Eingang zum Friedhof führt durch ein gemauertes segmentiertes Tor, das von einem Eisengitter abgeschlossen ist. Von der Leichenhalle oder der Wagenremise blieb nur das Mauerwerk der Umfassung übrig. Bis heute sind auf dem 1608 m<sup>2</sup> großen Friedhof 245 Grabsteine von seiner Gründung bis in die 1930er Jahre erhalten geblieben. Der Friedhof ist frei zugänglich.



## Wissenswertes:

Bemerkenswert ist der Grabstein, das mit dem Motiv eines gebrochenen Baumes verziert ist, das von dem biblischen Text „wie ein Baum entwurzelte er meine Hoffnung“ ausgeht. Dieses in Mitteleuropa beliebte Motiv symbolisiert das vorzeitig beendete Leben eines Kindes oder eines jungen Menschen.

## 46 Volary

Eine wenig zahlreiche jüdische Besiedlung der kleinen Stadt ist in schriftlichen Quellen seit Mitte des 19. Jahrhunderts belegt; 1880 lebten hier zwei Juden, 1930 ein Mensch jüdischer Abstammung.

Im Mai 1945 wurde am östlichen Stadtrand, neben dem Stadtfriedhof ein Friedhof für die Opfer des Todesmarsches errichtet. In dieser Zweit wurden hier weibliche Häftlinge aus dem deutschen Konzentrationslager Helmbrechts, aus dem am 13. April 1945 mehr als ein tausend dreihundert Frauen zum Todesmarsch vertrieben wurden, begraben. Am 4. Mai nachmittags kamen etwa 170 erschöpfte Frauen zu Fuß nach Volary und weitere etwa 140 Frauen wurden auf acht Pferdefuhrwerken gebracht, weil sie nicht mehr gehen konnten.

Am 5. Mai wurde Volary von einer Truppe der US-Armee befreit. Ihr Befehlshaber ordnete die Exhumierung aller Gräber an, in denen Frauen begraben wurden, die im letzten Abschnitt des Todesmarsches von Kvilda nach Volary gestorben waren. Die Grabungen auf dem neu ausgewiesenen Friedhof wurden von den Deutschen unter Aufsicht amerikanischer Soldaten durchgeführt.

Am 11. Mai fand ein Begräbnis statt, an dem alle deutsche Einwohner einschließlich der Kinder teilnehmen mussten. Den Gottesdienst hielt der Kaplan der amerikanischen Armee Rabbi Herman Rocker ab. Danach wurden die Särge in mehrere Massengräber gelegt, über denen Holzkreuze mit den Namen der Begrabenen aufgestellt wurden. Frauen, die nach dem 11. Mai starben, wurden in separaten Gräbern bestattet. Insgesamt wurden hier 95 Frauen jüdischer Herkunft aus Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei, Deutschland und Russland begraben. 1974 wurde auf einer Anhöhe vor dem Friedhof eine Skulptur des Torsos einer Frau des akademischen Bildhauers Vojtěch Pařík enthüllt. 1989 bis 1990 wurde das Areal des Friedhofs architektonisch neu gestaltet. Nach dem Entwurf des Architekten Vojtech Storm aus Budweis wurden auf den Gräbern der begrabenen Opfer 95 einheitliche Grabsteine in Form traditioneller jüdischer Stele aufgestellt. In fünfundachtzig dieser Stelen sind die Namen der Begrabenen eingemeißelt, an zehn von ihnen steht nur die Inschrift „unbekannt.“ Im oberen Teil des Friedhofs wurde ein Denkmal errichtet, in dem die folgenden Worte eingemeißelt sind: „Es ist euch gleichgültig, euch allen, die ihr vorbeieht? Schaut hin und seht, ob jemand unter einem solchen Schmerz leidet, der mir zugefügt wurde.“



## 47 Volyně

Es wird vermutet, dass die Juden bereits vor 1500 in Volyně gelebt haben. Um das Jahr 1650 lebten 12 jüdische Familien in Volyně, 1724 mindestens 18 Familien, 1783–1811 durchschnittlich 14 Familien, 1849 dann 27 Familien (etwa 140 Personen), 1880 insgesamt 142 Juden (5,1% aller Einwohner), 1900 waren es 135 Juden (4,3%) und 1930 nur noch 51 Juden (1,6%).

🏠 **Jüdische Häuser.** Spätestens bis Anfang des 19. Jahrhunderts ist eine kompakte jüdische Gasse (heute Žižkova-Straße) mit einer kontinuierlichen beidseitigen Bebauung entstanden, die aus dreizehn Ziegelhäusern (einschließlich der bewohnten Synagoge) bestand und senkrecht an die Südseite des unteren Stadtplatzes anknüpfte. Mehrstöckige Häuser sind umgebaut bis heute erhalten geblieben.

Die erste ⚡ **Synagoge** unbekanntem Alters und unbekannter Form stand in der Mitte der westlichen Seite der Žižkova-Straße. An ihrer Stelle wurde in den Jahren 1838–1840 eine zweite Synagoge (Heute Konkr.-Nr. 250) erbaut. Das mehrstöckige klassizistische Gebäude ist mit einer wertvollen Fassade im Empirestil geschmückt: interessant ist der Säulenportikus und das Tympanon mit Reliefs, auf denen Löwen dargestellt sind, die einen gekrönten Schild mit einer Uhr und hebräischer Inschrift tragen. Der Synagogensaal besetzte den nördlichen Teil des Gebäudes, im südlichen Teil befanden sich unter anderem eine Schule und die Wohnungen von Geistlichen. Gottesdienste wurden in der Synagoge bis zur Besetzung durch die Nazis abgehalten. Nach dem Krieg wurde der Synagogensaal zunächst in ein Kino, später in einen Disco-Club umgewandelt. Die Frauengalerie wurde entfernt. Weitere Teile des Gebäudes werden heute als Musikschule, Textilgeschäft, u. Ä. genutzt.

🏠 **Der jüdische Friedhof** am nördlichen Stadtrand in der Straße U Vodojemu, 350 m nordwestlich des oberen Stadtplatzes, wurde irgendwann im 17. Jahrhundert gegründet. Wann genau, ist jedoch nicht bekannt. Der älteste erhaltene Grabstein stammt aus dem Jahr 1689. Im 19. Jahrhundert wurde der Friedhof mehrmals erweitert, zuletzt im Jahr 1870. Es ist ein wertvolles Areal mit vielen Grabsteinen im Stil des Barock und Klassizismus und einem Haus des Totengräbers aus dem Jahr 1912, das hier während der baulichen Änderungen des Friedhofs erbaut wurde.



## 48 Zběšičky

Über die Juden in Zběšičky berichten die schriftlichen Quellen seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Theresianischen Kataster ist in dieser ein Jude angeführt – ein Weißgerber. Vermutlich lebte hier also eine jüdische Familie, 1793 waren es neun jüdische Familien. 1880 lebten hier 25 Juden, 1890 zehn Juden, 1900 sechs Juden, 1910 zwei Juden und später vermutlich kein Jude mehr.

🏠 **Jüdische Häuser.** In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts befanden sich im Dorf vier jüdische Häuser, um die Mitte des 19. Jahrhunderts etwa zwölf jüdische Häuser, die im östlichen und nordöstlichen Teil des Dorfes eine unregelmäßige Anhäufung bildeten und zum größten Teil aus Holz gebaut waren. Einige davon sind umgebaut erhalten geblieben.

Es gibt nur wenige Berichte über die ⚡ **Synagoge**: Wir wissen nicht einmal, wann sie gebaut wurde. Wir wissen nur, dass sie ganz aus Holz war und im Inneren eine Trennwand stand, die den Betsaal in zwei Teile unterteilte: einen für Männer und einen für Frauen. 1866 brannte diese Synagoge ab und wurde nicht mehr erneuert.

🏠 **Der jüdische Friedhof** befindet sich 500 Meter nordwestlich des Dorfes in der Nähe einer Feldstraße, die von der Straße von Veselíčko nach Zběšičky zum Teich Zavadiľ am Rande eines bewaldeten Hangs führt. Er wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet und später erweitert. Auf einer Fläche von 1029 m<sup>2</sup> sind seit der Gründung des Friedhofs bis 1932 etwa 150 Grabsteine erhalten geblieben und am Eingang steht eine rekonstruierte Leichenhalle. Der Friedhof ist frei zugänglich.

Im benachbarten Dorf Veselíčko befand sich im 19. Jahrhundert der Sitz einer selbständigen jüdischen Religionsgemeinde. Die jüdischen Häuser waren entlang des östlichen Ufers des Teiches, nordöstlich des Schlosses konzentriert. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts standen hier zehn jüdische Häuser, von denen einige noch umgebaut erhalten sind. Die Synagoge aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde 1986 abgerissen.



### Wissenswertes:

Auf dem jüdischen Friedhof in Zběšičky befindet sich auf dem Grabstein einer Frau aus der Familie Rosezweig das Symbol der Rose, welches Zerbrechlichkeit, bzw. das niedrige Alter und die Schönheit der Verstorbenen symbolisiert.

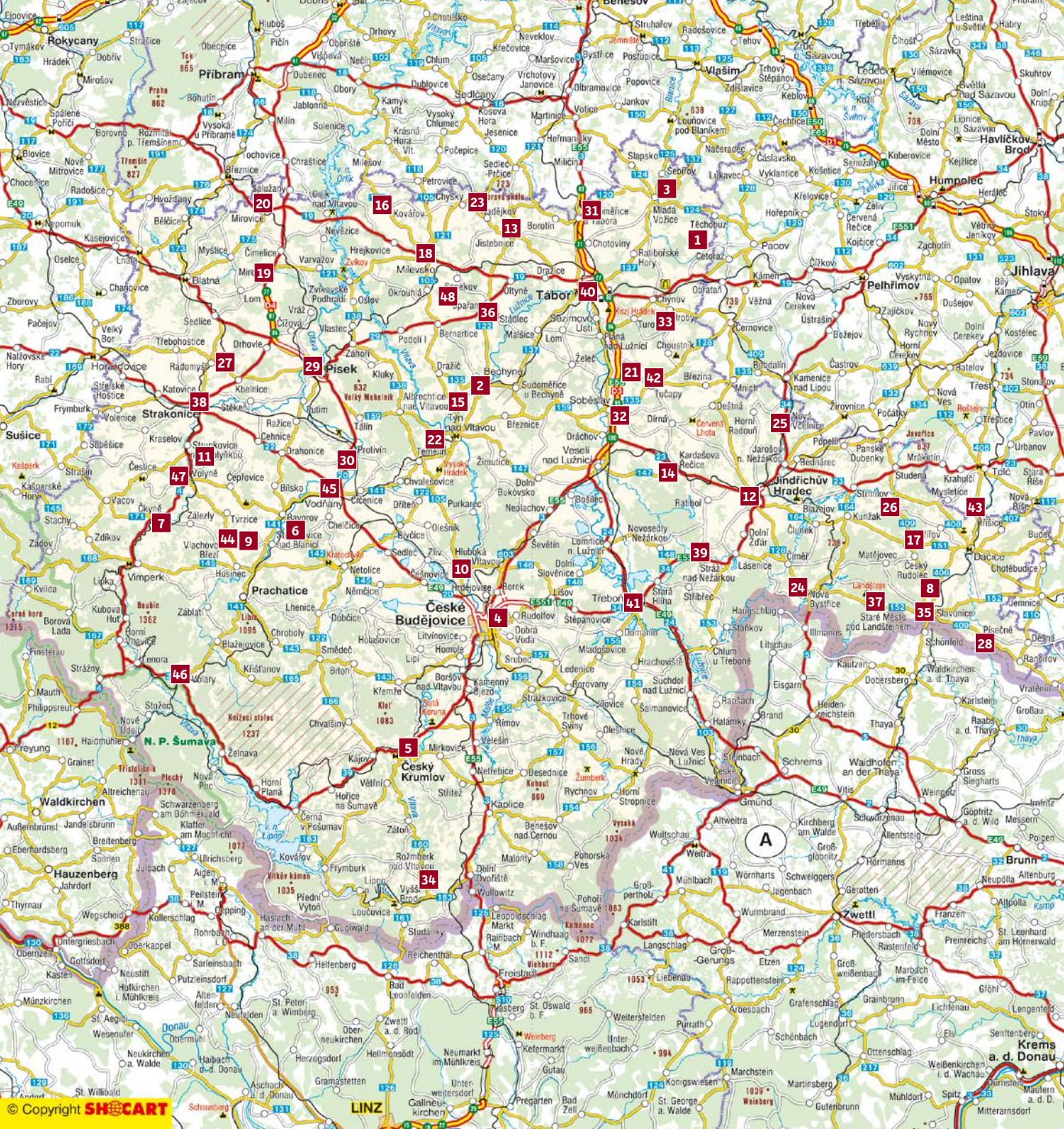


Inhalt:	Seite
<b>1</b> Babčice .....	2
<b>2</b> Bechyně .....	3
<b>3</b> Běleč und Mladá Vožice .....	4
<b>4</b> České Budějovice .....	5
<b>5</b> Český Krumlov .....	6
<b>6</b> Čichtice .....	7
<b>7</b> Čkyně .....	8
<b>8</b> Dolní Bolíkov .....	9
<b>9</b> Dub .....	9
<b>10</b> Hluboká nad Vltavou .....	10
<b>11</b> Hoštice .....	10
<b>12</b> Jindřichův Hradec .....	11
<b>13</b> Jistebnice .....	12
<b>14</b> Kardašova Řečice .....	13
<b>15</b> Koloděje nad Lužnicí .....	14
<b>16</b> Kovářov .....	15
<b>17</b> Markvarec .....	15
<b>18</b> Milevsko .....	16
<b>19</b> Mirovice .....	17
<b>20</b> Mirovice .....	18
<b>21</b> Myslkovice .....	19
<b>22</b> Neznašov .....	20
<b>23</b> Nosedín und Květuš .....	21
<b>24</b> Nová Bystřice .....	22
<b>25</b> Nová Včelnice .....	23
<b>26</b> Olšany .....	23
<b>27</b> Osek u Radomyšle .....	24
<b>28</b> Písečné .....	25
<b>29</b> Písek .....	26

	Seite
<b>30</b> Protivín .....	27
<b>31</b> Prudice .....	28
<b>32</b> Přehořov und Soběslav .....	29
<b>33</b> Radenín .....	30
<b>34</b> Rožmberk nad Vltavou .....	31
<b>35</b> Slavonice .....	32
<b>36</b> Stádlec .....	33
<b>37</b> Staré Město pod Landštejnem .....	34
<b>38</b> Strakonice .....	35
<b>39</b> Stráž nad Nežárkou .....	36
<b>40</b> Tábor .....	37
<b>41</b> Třeboň .....	38
<b>42</b> Tučapy .....	39
<b>43</b> Velký Pěčín .....	40
<b>44</b> Vlachovo Březí .....	41
<b>45</b> Vodňany .....	42
<b>46</b> Volary .....	43
<b>47</b> Volyně .....	44
<b>48</b> Zběšičky .....	45











Herausgegeben von der Südböhmischen  
Tourismuszentrale in 2020

Text: Mgr. Blanka Rozkošná

Foto: Mgr. Blanka Rozkošná, Vydavatelství MCU

Grafische Gestaltung und Satz: Daniel Dědek

Druck: Ivan Nadberežný – INPRESS

Auflage: 2 000 St.; 1. Ausgabe; Unverkäuflich

Druckfehler vorbehalten

Kontakt:

Südböhmische Tourismuszentrale

B. Němcové 1824/8, 370 01 České Budějovice

info@jccr.cz; www.jiznicechy.cz

 @Südböhmen

 @jiznicechy

[www.jiznicechy.cz](http://www.jiznicechy.cz)

ISBN 978-80-88269-55-7

Die Unterstützung der Marketingaktivitäten der  
Südböhmischen Tourismuszentrale wurde mit Mitteln  
des Staatshaushalts der Tschechischen Republik aus dem  
Programm des Ministeriums für Regionalentwicklung  
umgesetzt.



MINISTERIUM  
FÜR REGIONALENTWICKLUNG  
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK

CzechRepublic



Südböhmen  
wahre Liebe